



Die
Alte und Neue
Böhmische
Brüder,

Als deren merckwürdige und
Erbauliche Historie
Zur Erkenntniß und Wiederholung,
besonders
bey gegenwärtiger Zeit, der Kirchen Gottes
wieder nothwendig zu werden scheint,
Aus richtigen Urkunden also hergeleitet,
Das es zugleich
zu einer verlangten Fortsetzung des ehemahligen

Salz = Bundes

dienen Kan,
von

M. Georg Cunrad Kieger

Past. der Kirchen zu S. Leonh. in Stuttgartard.

Zehendes Stück.

Züllichau, in Verlegung des Waisenh.
Vey Gottlob Benj. Frommann, 1737.

Auf mein im VII. Stück p. 628. an die Herrenhutische Ge-
meinde gethane Anfrage habe inzwischen eine doppelte
Antwort gefunden. Die erste ist älter, als die Frage
selbst, und stehet in der freywilligen Nachlese, VI. Saml.
n. 5. p. 745. folgenden Inhalts: Von Luthero rühren
sie (die Mährische Brüder) nicht her, sondern von Huslo ic.
Die andere in einem besondern Schreiben des Herrn
Grafens von Zinzendorf, daraus die hieher gehörige
Worte also lauten: Es ist wahr, und wird nicht geleug-
net, die Herrenhuter Brüder stammen von Johann Huslo
ab. Im übrigen bleiben wir unbeweglich dabey, daß
wir weder diesen noch einen andern Manns-Rahmen
führen wollen ic. den 6. May 1736. Wenn ich erfah-
ren werde, daß es Herrn Grafen von Zinzendorf nicht
entgegen seyn würde, so will den ganzen Brief, einsten die-
sen Verefigen einverleiben.



I. N. I. C.

Von den Böhmisschen Brüdern.

S. 250.

Es kan wol seyn, daß die bisherige Aus-
führung der Lehr-Sätze unsers Hus-
sens nicht so gar nach dem Geschmack
derer gewesen, die lieber sähen, wenn
ich fein hurtig in der Historie fortführe,
und darinnen zum Ende meines Haupt-Absehens
käme. Aber eben dieses zu erlangen, darf ich mich
nicht verdriessen lassen, dieses bisher noch ungetha-
ne Stück fest zu setzen, und den eigentlichen Lehr-
Begrif unsers blutigen Bekenners hinlänglich vor
Augen zu legen. Daneben lebe der tröstlichen
Zuversicht, es werden doch die meisten mit Gedult
und Zufriedenheit dieses abgewartet, und ein so
vollständig Lutherisch Glaubens-Bekentniß hun-
dert Jahr vor Luthero nicht ohne alle Vergnügung
gelesen haben. Und wenn wir den Husen nur
von dieser Seite allein zeigen könten: ich wüßte
nicht, was ihme zu einem vollkommenen Protestan-
ten fehlen sollte. Es erfordert aber die historische
Unpartheylichkeit, daß ich an ihme nichts verhehle,
und nun auch, nach der im VII, Stück p. 650. ge-

A 2

machte

machten Ordnung, die Irthümer, die ihm noch angehangen sind, anzeige. Welches ich eben so fleißig und treulich erkund thun will, als ich in dem VII. VIII. und IX. Stück seine Warheiten gesammelt habe. Denn es ist freylich dieser Mann von einer ungleichen Gestalt. Besehen wir ihn nach der Erkenntniß der Evangelischen Warheiten, so ist er ein Wunder selbiger Zeit, ein Apfel-Baum unter den wilden Bäumen, ein glänzender Diamant unter den Kiesel-Steinen, ein hell-leuchtender Stern um Mitternacht. Betrachten wir ihn aber nach seinen Irthümern, die er zu gleicher Zeit noch darbey gehabt: so ist er hie und da also verstellt, daß wir dieses Weizenkorn unter denen Spreuern fast wiederum verlieren.

Es seynd aber diese seine Irthümer zweyerley Art. Die meisten hat er mit der Römischen Kirche noch gemein gehabt: Mit einigen hat er der heutigen Reformirten Kirche vorgespielt. Von jenen will ich zuerst handeln. Sie kommen auf folgende Classen an.

A. Papistische Irthümer.

- | | |
|-------------------------------|-----------------------------------|
| I. Von Anrufung der Heiligen. | VII. Von der Transsubstantiation. |
| II. Von der Gnade. | VIII. Von der Mess. |
| III. Von der Buße. | IX. Von dem Pabst. |
| IV. Von dem Glauben. | X. Von dem Zustand nach dem Tod. |
| V. Von den Wercken. | XI. Von dem Ablass. |
| VI. Von den Sacramenten. | XII. Von einigen andern Materien. |

S. 251.

I. Von Anrufung der Heiligen und Verehrung ihrer Bilder überhaupt, und der Marien insonderheit.

Hievon kommt ziemlich viel unrichtiges in seinen Schrifften für. Den dreysigsten Brief beschlieset er also: Gegeben am Tage Johannis des Täufers, der wolle für uns bitten unsern HErrn Jesum Jesum Christum, Amen. T. I. f. 83. a. Doch da dieser Wunsch noch könnte entschuldiget werden, so kommen anderswo noch stärckere Spuren für. 3. E. im zwey und zwanzigsten Brief hatte er geschrieben: Es wollen die gloriwürdigste Märtyrer, die den König der Ehren nahe sind, uns würdigen, für uns zu bitten, daß wir durch ihre Hülfe starck und ihrer Ehre gleichförmig werden mögen, wenn wir gedultig leyden, T. I. f. 86. a. Wider den unmaßigen Dienst der Bilder disputirt er zwar in einem eigenen tractat, aber allzu nachlässig, und raumt darinnen noch allzuviel ein, 3. E. daß man wol dürfe vor dem Bild Christi, oder eines jeden andern Heiligen auf die Knie niederfallen, bitten, Gaben bringen, Kerzen setzen, es küssen &c. massen man solches nicht thue dem Bilde selbst, sondern dem, der dadurch abgebildet werde, * T. II. f. 5 15. a.

A 3

doch

* Dieses ist der gemeine Fürwand. Aber eine protestation welche ipsi facto und der Erfahrung, ja auch mancher maliger theorie entgegen ist. Ich will mich auf ein einiges curieuses nicht allzu bekantes Exempel beziehen. Anno 1693. kam zu Leyden heraus Immanuelis Gonzalezii tractat in singulos textus quinque librorum Decretalium Gregorii X. Die Dedication dessen ist an das

Doch ist dieses noch erträglich gegen dem, wie sich der gute Huf über der Jungfrau Maria verlohren hat. Er schreibet nemlich, ich bitte für meine Ankläger, die allerreineste Jungfrau Mariam, die Gebährerin des Heylandes, die Wiederbringerin des menschlichen Geschlechts, die Königin des Himmels, welche wegen der Gnade, die ihrer Natur hinzugethan worden, die Englische Natur übertrifft, welche unter allen Seligen, auffser ihrem Sohn, die seligste ist, mit einem besondern Vorzug glorioser, von Gnade und Gaben der Herrlichkeit fruchtbarer, aus deren Fülle alle Krancken ihre Heilung, alle Traurigen Trost, alle Sünder Vergebung, alle Gerechte Gnade, die Engel Freude, der Sohn Gottes menschlich Fleisch, die ganze Drey-Einigkeit selbst Ehre nehmen. Es verstummen demnach und schämen sich alle meine Feinde, oder besser zu sagen, die Feinde ihrer eigenen

Bild der Jungfrauen Marien gerichtet, darinnen es ein sanctissima imago, welches die dortige hohe Schul anbetet, genennet wird. Ins besondere aber seynd die Worte merckwürdig: Huic proinde imagini gratæ mentis testimonium exhibeo, nec tam Mariæ in caelis, quam imagini ejus in templo meum librum nuncupo, eidemque invocationis honorem porro spondeo. Videte & gustate, quam suavis, quam mirabilis est Deus, non tantum in sanctis suis, sed & in imaginibus eorum. ----- Te ergo serio & ex animo patronam adfisco, & tesseram tui nominis & numinis invocandi deinceps hanc colendissimam imaginem sumo. Hæc una remediatrix mea, consolatrix mea, foetrix mea, sub hoc clypeo prælia in eo, decerto, dimico; & ad literarium pulverem prodeco & provoco. Ehre genug für ein Bild!

genen Seelen, welche lügenhaftig auf mich ausgeben, als hätte ich gelehret, daß die Maria nach ihrer Geburt keine Jungfrau mehr geblieben seye. Diese Jungfrau ist eine Fürsprecherin und Mittlerin, und einiger massen die Ursache der Seligkeit allen, die selig werden sollen. * Dahero singt die Kirche: Paradisi porta per Evam cunctis clausa est, & per Mariam Virginem iterum patefacta est. Durch diese allerreinste Jungfrau und Mittlerin, fürnehmlich aber durch den Mittler, ihren Sohn, glauben und hoffen wir Vergebung der Sünden, und erwarten die Auferstehung des Leibes, und ein ewiges Leben, T. I. f. b. 4. b. dergleichen er auch wiederholet T. I. f. 182. sq. und dorten ein langes Carmen aus dem Ovidio ** anführet, und solches auf Mariam deutet, und sagt, daß Ovidius solches durch den Geist Gottes geschrieben habe etc. Nicht lang hernach wiederholt er abermal: Maria, als

A 4

die

* Unzweifelich dergleichen Zeugnis könnte nur allein aus Bernhardini de Busti Mariali angezogen werden, wenn ich ausschreiben wolte. Wie wenig aber solche Dinge auch nach der Reformation zurück genommen worden seyn, will ich hier allein mit dem neueren Exempel des grossen Controversien-Schreibers und Cardinals Bellarmini beweisen, von welchem Marcellinus Cervinus (Pabst Marcellus II. hieß zuvor fast auch so, nemlich Marcellus Cervinus) in der Beschreibung seines Lebens erzehlet, daß er bey seinem Sterben die Helffte seiner Seelen der heiligen Jungfrauen Marien, die andere Helffte aber Christo anvertrauet habe.

** Welches aber in denen heutigen operibus Ovidii nicht gefunden ward, auch um der schlechten Versen willen Ovidii Arbeit nicht seyn kan.

die Gebährerin Gottes sey die Erlöserin menschlichen Geschlechts, die Thüre des Himmels, der Engel Beherrscherin, ohne Dero Fürbitte und Einwilligung unmöglich seye, daß irgend ein Sünder selig werde, T. I. f. 184. b. Ja auf dem folgenden Blat sagt er gar, Maria habe der Schlangen den Kopf zertreten; gleichwie er anderswo den ganzen Spruch auf sie ziehet, T. I. f. 493. a. * Über den herrlichen Spruch von Christo unserm Fürsprecher bey dem Vater, 1. Joh. II. 2. nennet Huß die Mariam unsere Advocatin, T. II. f. 318. 19. Und bald darauf fragt er: Woher hast du, o Mensch, einen freyen Zugang zu Gott? Antw. woher anders, als so: Vor dem Vater hast du den Sohn: Vor

* So singet man zu Dillingen aus einem Gesang-Buch de Ann. 1573. Maria - hast dem Teufel zerknirscht sein Haupt, und ihn aller Macht beraubt u. So siehet man auf diesen Tag zehn und mehr Gemählde im Pabstthum, da die Maria der Schlangen auf den Kopf tritt, bis eines, da Christus derselben darauf tritt. So hat man Christum redlich gar hiervon verdrungen, und angefangen zu singen:

Tu caput inferni fregisti sola Draconis

Virgineo calcans dira venena pede. Siehe Rutil. Benzonii jubileum A. 1599. Es ist dieses alles aus der Vulgata genommen, welche über Genes. III. 15. liest: *Ipsa conteret caput serpentis.* Weil aber der Ebräische Grund-Text immer entgegen stund, siehe, so haben die Brabantische Jesuiten endlich auch ihre Hände an denselben gelegt, und in der Editione Biblior. Regia zu Antwerpen A. 1572. an Statt *ſ* frecherweise gesetzt *ſ* Vid. Humfr. Hody Historia de auctoritate textus Hebr. L. III. p. 547. & Christ. Kortholt de variis scripturæ editionibus, c. 12. p. 162.

Vor dem Sohn hast du die Mutter. Die Mutter zeigt dem Sohn ihr Herz und Brüste: Der Sohn zeigt dem Vater seine Seite und Wunden: Nec ulla potest esse repulsa, ubi tot occurrunt charitatis insignia, da kan der Vater nichts abschlagen, T. II. f. 319. a:

S. 252.

Nach dem Eingang einer Predigt zu Prag gehalten, ruffet Huz die Mariam um ihren Beystand an zuseinem Vortrag, T. II. f. 35. a. Und noch ausführlicher anderswo: O du gesegnete Erfinderin der Gnade, du Mutter des Lebens, du Gebährerin des Heils, laß uns durch dich einen Zugang zum Sohn haben, daß der durch dich uns aufnehme, der durch dich uns ist geschencket worden. Deine Unschuld entschuldige bey ihm die Schuld unserer Verderbniß: Deine Gott gefällige Demuth erlange Vergebung unserer Eitelkeit: Deine reiche Liebe bedecke die Menge unserer Sünden: Deine herrliche Fruchtbarkeit bringe uns Fruchtbarkeit der Verdiensten. O unsere Frau, unsere Mitlerin, versöhne uns deinen Sohn, recommendire uns deinen Sohn, stell uns deinen Sohn dar vor sein Angesicht. Verschaffe, o Gebenedeyte, durch die Gnade, welche du erfunden, durch den Vorzug, welchen du verdienet, durch die Barmherzigkeit, welche du erworben, daß derjenige, welcher durch deine Vermittelung sich nicht geschämethat unserer Schwachheit und Elends theilhaftig zu werden, auch durch deine Vermittlung uns theilhaftig mache der seligen Herrlichkeit, nemlich JE-

25

Sus

sus Christus unser Herr 2c. T. II. f. 66. b. Endlich behauptet er auch, daß Maria nach der Verkündigung, daß sie würde den Sohn Gottes gebären, keine Sünde mehr an sich gehabt habe, * T. II. f. 316. b. Diese letztere Worte erinnern mich einer gewissen Sache, die sich nicht gar unbequem an diesen Ort schicket. Es ist bekant, wie der Cardinal Cajetanus in den ersten Jahren der Reformation Lutherum zu Augsburg über denen entstandenen Strittigkeiten besprochen hat. Er blamirte aber nach der Hand vor öffentlichen Consistorio des Pabsts den Luther entseßlich, und gab ihm acht- hundert und zwey und zwanzig falsche Lehren schuld. ** 3. E. er lehre, es seye keine göttliche Ver-sehung; Gott könne sündigen, aber Luther nicht; Christus habe am Stamme des Creuzes verzweifelt; (vid. Saltzbund VII. St. p. 561.) Maria, die heiligste Gottes-Gebährerin seye unter allen Menschen die größste Sünderin gewesen. Mit diesen unerweißlichen Ver-leumdungen hat Cajetanus erhalten, daß er zur thätlichen Wiederlegung sonderlich des ersten Irrthums,

* Also hat Husz die unbesleckte Empfängniß Mariä damals noch nicht geglaubt. Dahingegen der berühmte Gerlon auf dem Concilio zu Eosning damals nicht nur dieselbe behauptet, sondern auch dem Joseph eine solche zugeeignet, und auf einen besondern Fest-Tag zur Ehre dieser unsündlichen Empfängniß Josephs angetragen hat; da er doch sonst auch die Verminderung solcher Feyr-Tage starck angerathen, Tom. III. oper. Gerl. p. 1346.

** Unser I nem. Heshufius hat mit besserem Grund sein Buch de sexcentis erroribus Pontificiorum geschrieben.

thums, von der Vorſehung Gottes, einen neuen Orden der Theatiner, die nicht nur nichts eigenes haben, ſondern auch nicht ein mal bettlen dürfen, und nur auf das, was ihnen freywillig geſchicket wird, warten müſſen, hat aufrichten dürfen, deſſen Brüder zu gewiſſen Stunden alſo ſingen:

Diß alles dem Cajetan

Groß Lob und Ehr thut bringen,

Den wir auch ruſen an

Mit Betten und mit Singen,

Daß er uns helfen wöll

An Leib und an der Seel ꝛc.

S. das Leben dieſes Ordens-Stifters in Italiäniſcher Sprache beſchrieben von Stephan Pepe, einem Theatinischen Meß-Prieſter, A. 1657. und von Johann Georg Meychel, einem Ehur. Bayriſchen Secretario zu München A. 1661. ins Deutſche überſezet, ſonderlich L. I. C. XI. p. 62.

Und dieſes iſt der erſte Irrthum unſers Huſſens, ohne dabey etwas verſteckt oder zurück behalten zu haben. Wo bey dem Beſchluß dieſer Materie nur noch dieſes melde, wie ſchon vor 19. Jahren in damaliger Jubel-Predigt A. 1717. ſolcherley nachtheilige Lobes-Erhebungen der heil. Jungfrau Maria in gewiſſe Claſſen verfaſſet, und aus denen Päbſtiſchen Scribenten auch nach der Reformation gezeiget habe, wie die Maria Chriſto entweder gleich geſezet, oder auf gewiſſe Weiſe gar fürgezogen werde, wir mögen betrachten, entweder ſeinen Nahmen, oder ſeine Perſon, oder ſeine Wercke, oder ſeine Aemter, oder ſeine Stände,

de, oder seinen Dienst und Verehrung. p. 217-223.

S. 253.

II. Von der Gnade.

Nichts ist dem Sünder nöthiger und köstlicher, als Gnade, und nichts ist, welches der Menschen Hochmuth und Spitzfindigkeit verwirret gemacht hat, als die Lehre von der Gnade. Seit dem fünfften seculo, welches jener nicht unfein Gratianum genennet, disputirt man von der Gnade bis auf diesen Tag, und erfindet immer neue systemata, die die Sache nur schwerer machen. Huf folgt hierinnen theils dem Augustino, theils denen damaligen Lehr-Begriffen der Schul-Lehrer, und mischete also auch hie ein und anderes unlauteres unter das gute, welches er sonst von der Gnade erkant hat. S. VIII. St. p. 770. fqq. Vorderst theilet er die Gnade ein in gratiam gratum facientem & gratis datam. Er schreibet, die angenehm machende Gnade haben wir zwar aus Gottes Gnade wirkender Weise, doch aber auch aus unserm freyen Willen einstimmender Weise. -- Eben diese Gnade (gratum faciens) rühret von dreyen Ursprüngen her: erstlich von Gott, als der hauptwirkenden Ursache; darnach von der umsonst gegebenen Gnade (gratia gratis data) welche dem freyen Willen erwecket; so denn von dem freyen Willen, der mit einstimmet, T. II. f. 132. a. * Pe-la-

* Gratia gratis data ist bey den scholasticis die erste Gnade Gottes, welche dem freyen Willen des Menschen zu Hülffe kommt, und macht, daß der Mensch eine Luch-

lagius lehrte, daß der Anfang eines guten Wercks von uns seye, die Vollendung desselben aber von Gott. Dis kan aber in gutem Verstand angenommen werden. Offenbar ist, daß der Anfang eines guten Wercks von uns seye, aber nicht von uns allein, sondern auch von der zuvor-kommenden Gnade, gleichwie unsere Richtigkeit (sufficiencia) auch von Gott und seiner vollendenden Gnade ist. Denn der Apostel sagt nicht vergebens, daß wir Gottes Gehülffen seyn, 1 Cor. 3. nemlich in dem wir das Gute auf eine gute Weise thun, als Werkzeuge des höchsten Künstlers. Dahero sagt Bernhardus: wir sind Gottes Mitthelffer, des heiligen Geistes Mitwircker, und des Reichs Gottes Verdienner, weiln wir durch eine freywillige Beystimmung mit dem göttlichen Willen vereiniget werden. Dahero dieses Werk ganz des freyen Willens ist. Zwar beydes Gottes und

tigkeit (habitu) Gott und Menschen lieben zu können, zuzuegen bringen (elicere) kan. Aber gratia gratum faciens ist bey ihnen diejenige übernatürliche Gabe von Gott, wodurch der nunmehr erleuchtete Verstand und gebesserte Wille die Liebe Gottes und des Nächsten in derjenigen Vollkommenheit erweisen kan, die das Gesetz erfordert. Daraus er hernach Vergebung der Sünden hat, und bey Gott zum ewigen Leben angenehm wird. Sonsten aber beschreibet Bellarminus beide Arten anders, und sagt: Gratia gratis data est donum supernaturale, absque ullo debito, ad aliorum spiritualem salutem precipue collatum. Gratia gratum faciens est donum supernaturale absque ullo debito ad propriam uniuscujusque spiritualem salutem potissimum collatum, L. I. de Gr. & L. A. c. II. welche Beschreibungen aber sich hieher nicht schicken.

und unſer: aber jenes principaliter, unſer minus principaliter, weil wir wirken, in dem Gott unſer hilfft, T. II. f. 177. a. Gegen der Bewegung und Anreißung Gottes verhalten ſich die Menſchen unterſchiedlich. Einige folgen derſelben, und bereiten ſich damit ſelbſten zur innhaſtenden Gnade nach der Billigkeit (ſemet ipſos ſic diſponunt ad gratiam habitualem de congruo) dieſen Zubereiteten gibt Gott die innhaſtende Gnade, nach welcher ſie verdienſtlich wirken. Andere aber widerſtreben dieſen göttlichen Trieb, und ſo wird ihnen billig die einhaſtende Gnade verſaget. * Daraus erhellet, daß die Zubereitung zur Gnade nach der Billigkeit, die von dem Menſchen geſchiehet, vorher gehe vor der Mittheilung der innhaſtenden Gnade, die von Gott iſt. Docu gehet auch vor jener Zubereitung de congruo eine göttliche Bewegung her, zum verdienſtlichen Guten. T. II. f. 220. b. **

S. 264.

Hie redet der gute Huß noch mit der Kraut
Wel

* Gratia habitualis ſive permanens ſunt habitus inſuſi, fidei, ſpei, charitatis &c. Bellarm. L. I. de Gr. & L. A. c. II.

** Meritum de congruo eſt quidem a Deo (nach denen ſcholasticis) ſed non ut intus inhabitante per gratiam juſtificantem, ſed extrinſecus excitante & adjuvante. Præterea eſt a Deo incipiente, nondum perficiente. Proinde eſt meritum inchoatum & imperfectum, & habet aliquam dignitatem & proportionem ad ſuum finem, ſed non tantam, quantam requirit meritum de condigno. Bellarm. L. I. de Juſtif. c. 21. f. 882. Conf. L. L. ſymb. p. 63. 120. 127. Ed. Rech.

Welchen Sprache der damaligen Schul-Lehrer. Diese führten zwar auch nicht einerley Reden. Doch kam der meisten ihre Meynung dahin an: es seyn zwar durch den Fall die Kräfte der Natur geschwächet, aber nicht gar ausgelschet worden. Der Mensch habe nicht nur in natürlichen, bürgerlichen und sittlichen Dingen, sondern auch in geistlichen Handlungen noch viele Kräfte übrig behalten. Weilen aber diese durch die Sünde gleichsam gebunden seyen, so gehöre die Gnade Gottes dazu, die solche auflöse. Und wenn Gott also an den Menschen setze, so werde er wie aus dem Schlaf excitirt, und seine innerliche Tüchtigkeit aus ihm elicirt und erwecket, daß der Mensch aus diesen seinen eigenen natürlichen Kräften könne mit Gott mit wirken, könne sich zu Gott wenden, denselben lieben, * und durch solche seine Werke sich bereiten, daß er würdig werde der Zueignung des Verdienstes Christi, und weiterer Gnade. Denn es seye billig, und der göttlichen Gerechtigkeit gemäß, daß, wer thue, was er vermöge, demselben mehr gegeben werde. Nach der Hand hat das Concilium zu Trident etliche hart-

lau

* Ich denke im Vorbeygehen an die Worte des grossen Philosophi unserer Zeiten: Deum timere potest aliquis viribus naturæ, amare non nisi gratia per Christum. Pelagianum ergo non est statuere, Ethnicos propriis viribus posse infernum effugere: posse vero cælum adipisci, id Pelagianum est. Qui Deum timet super omnia, vitat infernum; qui Deum amat, habet cælum, ap. Feller. in Ot. Hanov. p. 182. Judicet Philosophus Theologus.

lautende Redens- Urten vermieden, andere weit-
schweiffende Wörter dagegen erfonnen, mehrer
Meldung von Gottes Gnade zum Fürniß dar-
über geschmiert, in der Haupt-Sache selbst aber
alles im alten Stand gelassen. Vid. vel solius D.
Antonii Observat. in Concil. Trident. sessione VI.
Wer aber von dieser weitläufftigen und verwor-
renen Sache einen völligen historischen und dog-
matischen Vortrag haben will, der kan nicht bes-
ser thun, als er lese die zerschiedene Schrifften
Magnifici Domini Cancellarii Pfaffii hievon. J. E.
Die Primitias Tubing. de Gratia & Prædestinatio-
ne, utramque Disput. de Pacto inter Deum Pa-
trem & Filium a Lud. Molina conficto, cujus &
hæc præcipua lex sit, quod facienti, quod in se est,
Deus Pater semper conferre velit gratiam. Des
gleichen Diss. de distinctione Augustini inter auxi-
lium quo, & sine quo non; it. Disp. de Distinctio-
ne scholastica inter Gratiam congruam & incon-
gruam; add. illa, de Natura & Gratia. Welchem
allen ich denen deutschen Lesern zu gut aus einem
andern der Unsern, der mir noch nicht lang zu Ge-
sicht gekommen ist, folgendes anhängen will. Es
ist die Lehre de Gratia freylich ein groß momentum
in der ganzen Christlichen Religion. Desto mehr
muß man sich fürsehen, daß man bey diesen Pun-
cten in der Mittel-Strasse des göttlichen Worts
bleibe. Denn schon zu den Zeiten der Väter der
ersten Kirche, und auch in folgenden Zeiten, sind
viel Lehrer öftters von einem extremo ins andere
gerathen, und haben bald in excessu, bald in de-
fectu

und her: kein Mensch in diesem Leben (viator) weißt gewis, wenn ihm nicht hievon eine besondere Offenbarung geschehen ist, daß er ein Auserwehelter, mithin, daß er in Gnaden, und sein Werck tugendhafft sey, T. II. f. 285. Und wiederum: keiner kan wissen, daß er gänzlich ohne Tod-Sünde seye, wenn Gott ihme das nicht offenbaret, wie Salomo sagt: der Mensch weißt nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sey. Und derowegen, wenn jemand ohne dergleichen besondere Offenbarung Gottes sagt, er sey gänzlich frey von einer Tod-Sünde: der fällt in das Laster der Ruhmsucht, Falschheit und Hochmuts, indem er vermessenlich behaehet, was er nicht weißt, T. II. f. 317. a.

Derjenige Theologus unserer Kirche, der vor acht Jahren diese Frage zwischen uns und denen Papisten von der Gewisheit des Gnaden-Stands für einen Wort-Streit ausgegeben, wird solches wenigstens alsdenn nimmer sagen, wenn die Sache so rud, wie hie, fürgetragen wird. Im übrigen habe ich an der freudigen und herzhafften Antwort eines andern Theologi, der dagegen geschrieben, viele Aufmunterung und Vergnügung gewonnen, der sich vernehmen ließ: Ich gestehe, daß keine Philosophische Sciencz und Mathematische Art der Gewisheit allhie statt finde: hingegen ist eines wahren Christen Erkenntniß und Gewisheit zuvorderst von der erlangten Vergebung der Sünden, von seinem Gnaden-Stand, und der im Glauben erlangten Seligkeit, hernach in ihrer Maass

Maas auch die Gewißheit von seiner Beharrung, und der zukünftigen Herrlichkeit, viel grösser und herrlicher, als jene. *

S. 256.

III. Von der Busse.

Die Busse, schreibet Hus, bestehet aus III. Theilen. Der erste ist contritio, oder der innerliche Herzens-Schmerz, welchen der Mensch über seinen Sünden empfindet, der ihm weher thut, als wenn er die Güter dieser Welt, Nahmen und Ehre, gute Freunde, und anderes verlohren hätte. Der andere Theil ist confessio, da man vor Gott und dem Priester seine Sünden bekennet. Welche Bekenntniß seyn muß deutlich, daß sie der Priester verstehe; vollständig, daß der Beichtende keine Sünde wissentlich verschweige. Der dritte Theil ist satisfactio pœnitentiæ completiva, dadurch der Sünder muß gnug thun, 1. Gott, 2. sich selber, und 3. dem Neben-Menschen. Ersilich Gott, in dem sich der Mensch demüthiget: darnach sich selbst, indem er sich züchtiget: so denn dem Neben-Menschen, indem er demselben wieder erstattet,

B 2

* Anderswo habe ich mich bey dieser jetzt wieder auf ein neues Untersuchungs-würdigen Materie neben meiner Predigt an Domin. XIX. p. Trin. von der Versicherung der Vergebung der Sünden, insonderheit auf Herrn Zigenmajers sichern und bekehrten Welt-Menschens 4. und 5. Gespräch bezogen. Jetzt setze noch hinzu des seel. Propsts Portens Theologiam Pract. Viator. p. 973. allermeist aber p. 952. allwo er verdeckter weise sein eigenes höchst merckwürdiges Exempel anführt.

tet, was sein ist. Zum ersten gehöret das Gebett, zum andern das Fasten, zum dritten das Almosen. * Und dieses wieder die drey Haupt Laster, Hoffart, Wollust, Geiz. T. I. f. 46. Anderswo wiederholet Huß eben dieses, und beschreibet die contrition, daß sie seye eine Traurigkeit, und vörliger Schmerz, der ein Mißfallen an der Sünde einschliesse, und nicht nur an denen, die schon begangen worden sind, sondern auch an denen, die noch können begangen werden. Und diese ist im Nothfall genugsam zur Seligkeit. Gleichwie auch im Fall der Noth die Bekentniß des Herzens ohne die Bekentniß des Mundes genug ist. T. I. f. 266. b. f. q. Ordentlicher Weise aber muß ein jeder, der selig werden will, mit Wercken genug thun für die Sünden. Ex quo peccavimus, necesse est, si salvari volumus, ut cum Petro, Maria Magdalena, latrone in cruce &c. satisfaciamus opere pro peccatis. T. I. f. 386. a.

Dieses alles ist irrig genug gesprochen: doch noch besser, als sonst in der Römischen Kirche gelehret wird. Da wird des besten Stückes der Buße, nemlich des Glaubens, mit keinem Wort gedacht. Darnach ist bey ihnen die Buße aliquid transitorii, währet nur eine Zeit lang, und kan mit Büßungen abgethan werden. Da sie doch das gan

* Drum heisst es, von einem Büßenden werden drey C erfordert, contritio, confessio, contributio: im deutschen drey B, bereuen, berichten, bezahlen. Siehe den ehrlichen alten Straßburg. Johann Keyfersberger bey unserm D. Gerharde in Disput. Academ. P. I. p. 147.

ganze Leben hindurch wahren soll. So denn unterscheiden sie die **Busse**, so fern dieselbe eine **Tugend**, und so fern sie ein **Sacrament** ist. Zu jener, der **Bussfertigkeit**, erfordern sie *contritionem*, eine starcke Reue, Furcht vor der Strafe, und Liebe gegen **Gott**; und scheinen überhaupt hierinnen ernstlich zu seyn. Denn sie hilft *ex opere operantis*. Hingegen das **Sacrament** der **Busse** nuetzet *ex opere operato*. Da hilft man den Leuten gar leicht über; da ist *attritio*, oder eine halbe Reue, ohne Liebe, schon genug. * Was endlich die **Enugthuungen** betrifft, so sind sie Theils ein **Blind-Werck**, Theils ein grosser und **Christo** nachtheiliger Grund. Zwar will man sie mit dem **Fürwand** verkleistern, als seyen sie ein **Mittel**,

B 3

wo

* Es hat zu Anfang des jezigen seculi der Römische Theologus **Francolini** zu Rom mit Berufung auf den Päpstlichen Stuhl ein Buch geschrieben *De clerico Rom. contra nimium rigorem munito*, darinnen er nicht nur ungeschweht behauptet, wie die allerwenigste Christen einige Zeit lang ohne **Tod-Sünde** leben könnten: sondern auch zeigt, wie man mit diesen **Absolons** säuberlich verfahren solle. Es gebrauche sich keines sonderlichen Ernstes in der **Busse**, weder auf Seiten des **Beicht-Vaters**, noch des **Beicht-Kindes**. Es seye um die **Busse** eine leichte Sache. Man könne ein **Beicht-Kind**, ob es gleich nicht bereitet, nicht gebessert, nicht einmal bemühet seye sich zu bessern, sondern in der nächsten Gelegenheit wieder zu sündigen gedенke, dennoch wol **absolviren**, wenn es nur wahrscheinlich sage, es seye **bussfertig**. l. c. L. I. Disput. V. n. 46. VIII. n. 24. Wer weiß, ob nicht manchem unserer Leute selbst die Ohren nach solchen **Beicht-Vätern** jucken! denn dieses sind angenehme **Graden-Prediger**.

110 Von den Böhmischen Brüdern.

wodurch dem Bußfertigen das Verdienst Christi applicirt werde. Allein man verrathet sich bald wieder auf eine andere Weise. Denn was die eigentliche Meynung der Römischen Kirche hiebey seye, kan man z. E. daraus sehen, daß folgender Satz des bekanten Mich. Baji zu Löwen von drey Päbsten, Pio V. Gregorio XIII. und Urbano VIII. ex cathedra ist verdammet worden. Quando Deo satisfacimus pro pœnis temporalibus, non dignum Deo pretium pro peccatis nostris offerimus, sicut quidam errantes autumant: sed aliquid facimus, cujus intuitu Christi satisfactio nobis applicatur.

s. 257.

IV. Vom Glauben.

Der Glaube ist zweyerley, ein **ungeformter**, wie die Teufel glauben und erzittern, und ein durch die Liebe **geformter** oder beseelter Glaube, und dieser macht selig. T. I. f. 259. b. f. 576. a. f. 61. b. Der Glaube, wenn er nicht Wercke hat, ist todt an ihme selbs, weil er nemlich nicht verbunden ist mit dem Ursprung des Lebens, nemlich mit der Liebe. T. II. f. 205. b. Die Liebe gibt dem Glauben seine Vollkommenheit. T. II. f. 358. Der ungeformte Glaube hilfft nichts zur Erkauffung (emtionem) * der Seligkeit, ob er wol etwas vermög
gen

* Dieses ist doch ja ein trauriger Austruct an unsern guten Hussen. Er erinnert mich an eine gleichmäßige Stelle des Cardinals Bellarmini, der rund heraus, und zwar in einem practischen Büchlein, schreibet, man könne im Christenthum nicht sicherer (gewisser) gehen, als wenn man wegen seiner Seligkeit auf Kauffmanns Art mit Gott handle, ihme unsere Arbeit vorrechne, und

Von den Böhmiſchen Brüdern. III

gen kan, zur Vermeidung einer ſchwerern Verdammniß, er wird aber belebt durch die würckende Liebe. T. II. f. 205. a.

Ob die Liebe des Glaubens Form und Seele ſeye, könnte manchen, der das lautere Evangelium nicht gnugsam innen hat, eine nicht viel bedeutende Schul-Frage zu ſeyn düncken: ja wol gar eine gute und unverfängliche Erklärung zu leiden ſcheinen. Denn wenn nach Jacobi c. II. der Glaube ohne die Liebe todt iſt, wie der Leib ohne die Seele: ſo muß denn vi contrariorum der Glaube durch die Liebe beſeet werden, wie der Leib durch und von der Seele. Allein, man iſt nicht zu argwöhnlich, wenn man in dem Handel mit dem Pabſtthum unter jeden Stein einen Scorpion beſorget. Ich will das Intereſſe der Römischen Kirche bey dieſer kleinſcheinenden Sache mit den Worten des fürſichtigen D. Speners anzeigen, der da ſchreibet: Die Frage beſtehet nicht darinnen, ob bey dem wahren Glauben, der uns rechtfertiget, die Liebe auch ſeye, als von demſelben unzertrennlich; ja ob nicht der Glaube, der uns rechtfertiget, worinnen er ferner etwas würcken will, da ers mit Gott und Menſchen zu thun hat, ſolches durch die Liebe thue, und alſo durch ſie thätig ſeye, Gal. V. ſondern

B 4

ob

und dafür den ordentlichen Lohn fordern, in Tract. de Aſcenſu mentis in Deum, Gradu XV. Ober wenn es mir jemand nicht glauben möchte (denn ich weiß nicht, was ſich für heimliche Entſchuldigungen des Pabſtthums hie und da wollen blicken laſſen: ſo höre einer ſeine eigene Worte: Tutissimum est, cum Deo negotiari in ratione laboris & mercedis.

ob solche Liebe die innerliche Art des Glaubens selbst seye, welche ihm das Leben gebe, da er vor sich das Leben nicht habe; ja auch von solcher Liebe, als seiner innern Forme, die Krafft herhaben müsse, uns gerecht zu machen? Denn dieses ist eigentlich die Meynung der Römischen Lehrer, und ihre Absicht, damit also, wo dem Glauben in unserer Rechtfertigung viele Kräfte zugeschrieben, ja er allein angeführet wird, solches gleichwol mehr der Liebe möchte zugeeignet werden, die solches Glaubens Forme seye. Womit also listiglich, und ohne daß mans mercken sollte, in der That den Glauben, was ihme gehöret, und seine Evangelische Art uns selig zu machen, in eine geselsliche verwandelt wird, in der Glaubens . Gerechtigkeith. C. VIII. §. 71. p. 1410. und im folgenden IX. cap. vom wahren Glauben. p. 206 - 239.

Anderstwo macht unser Huf auch einen Unterscheid unter dem ausdrücklichen und eingewickelten Glauben, inter fidem explicitam & implicitam, und sagt: Die Glaubige glauben überhaupt eine jede Wahrheit in der Schrift implicitate. Wenn ihnen denn eine unbekante Wahrheit fürgeleget wird, so fragen sie, ob dieselbe in der Schrift enthalten seye? Kan man sie ihnen zeigen, so geben sie alsobald ihren Beyfall, wie der heilige Geist erfordert. So hatte Petrus einen fidem implicitam, da er bekante: du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, Matth. XVI. Da er doch bald darauf, und nachmals c. XXVI. Christo und seinem

nem Evangelio explicite widersprach. * Und dieser Glaube überhaupt, wenn er beharret bis ans Ende, ist genug zur Seligkeit. Gott, der den ersten Glauben gegeben hat, wird seinem Streiter einen hellern Schein schencken, wenn er keinen Niegel fürschiebet. Denn es fordert Gott nicht, daß seine Kinder auf dieser Pilgrimschafft fort und fort ins besondere an ein jedes Stücklein des Glaubens gedencen sollen: sondern es ist genug, wenn sie ohne Nachlässigkeit den fidem in habitu haben. T. I. f. 259. Und noch deutlicher: Ein recht glaubiger Christ glaubet überhaupt eine wahre Kirche, und in diesem gemeinen Glauben glaubet er eingewickelt alles, was besonders (singulariter) unter der heiligen Mutter der Kirche begriffen ist. l. c.

§. 258.

Noch drüber laufft es in folgender Materie. Huß schreibet über die Epistel an die Römer: Der Glaube rechtfertiget nicht ohne die Wercke. Die irren, welche meynen, Glaube allein seye genug zur Seligkeit. — Gleichwie der arme nicht erquicket wird blos durch ein gutes Wort von der Barmherzigkeit: also wird auch der Mensch nicht selig durch den blossen Glauben. — Darauf macht sich Huß selbs den Einwurff: Wer da glaubet, und getaufft wird, wird selig, Marc. XVI. und antwor-

B 5

tet

* Da die Erkenntniß ein wesentliches Stück des Glaubens ist, und wovon man nicht weiß, man nicht glauben kan, so fällt dieser fides implicita auf die Schrift eben so hinweg, wie der gemeine Köhlers Glaube auf die Kirche.

tet darauf: Das könne man entweder von getaufften kleinen Kindern verstehen, die noch kein Vermögen haben, Werke * zu thun, oder von dem
Durch

* Man siehet aus dieser Stelle, in welchem wegen Verstand man damals das Wort, gute Werke, genommen. Und diese Sprache haben öfters auch noch Lutherus und die alte Theologi behalten. Nemlich man hat darunter nicht die gute Gedanken, Begierden &c. sondern nur etliche äußerliche Werke begriffen, 3. E. Almosen geben, Krancke besuchen &c. So schreibt Hieron. Weller an seinen Better, Paulum Weller, auf folgende Weise: Die gute Werke stärken und erhalten den Glauben nicht: sondern wenn man die Bibel fleißig liest, Gottes Wort mit Andacht höret, ohne Unterlaß betet, im Creuz gedultig ist, das heil. Abendmahl oft gebraucht, dadurch wird der Glaube gestärket &c. Seynd nun das nicht lauter gute Werke? freylich! aber nicht nach der Alten ihrem Sילו. Nachdem wir nun heut zu Tag die Definition der guten Werke nach dem Sinn und der Redens: Art der Schrift erweitert haben: so wäre nicht nöthig, in Compendiis und Systematibus den alten Satz fortzuschleiffen: der Glaube werde nicht erhalten durch gute Werke. Es bedarf sich auch der Frage nimmer: ob der Schächer ohne gute Werke gestorben seye, oder nicht? zugeschwigen, wie diese Anmerkung so vielen Stellen Lutheri und anderer Theologorum für ein Licht gibt. Vid. A. Conf. p. 590. 705. 707. Und so kommt die Historie auch der Theologiae Dogmaticae nicht wenig zu statten. D. J. W. Bayer hatte einen trefflichen Einfalt, da er ein Compendium Theologiae Historicae entwarf. Und ich kan mich nicht genug verwundern, warum, meines Wissens, noch kein Mensch auf diesen Grund weiter fortgebauet hat, ausser was in einzeln Materien, 3. E. de Gratia & Praedestinatione von unserm hochberühmten Herrn Cancellario, und in der Reformirten Kirche von Herrn D. J. Jac. Hottinger A. 1727. u. d. g. geschehen ist,

Von den Böhmisschen Brüdern. 115

durch die Liebe geformten Glauben — auf die Worte Pauli: Wir halten, daß der Mensch durch den Glauben gerecht werde, ohne die Werke des Gesetzes; antwortet er abermal: es seye dieses von denen gesetzlichen Ceremonien zu verstehen. — Über die Worte: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade; antwortet er: dieses seye zu verstehen von dem Glauben, der durch die Liebe wirket. T. II. f. 205. a. b. Endlich schreibet er: Wenn man noch Frist und Zeit hat, so ist weder der Glaube allein, noch die Werke allein genug: sondern beide sind nöthig zur Gerechtigkeit und Seligkeit. Denn der Glaube ist ohne Werke todt, und ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen. T. II. f. 208. Dieses ist zwar, wie gemeldet, trüb Wasser. Doch ist's noch besser, als die gemeine Weise der damaligen Schul-Lehrer fast insgesamt. Wenn ich nur an unsere symbolische Bücher gedencke: wie oft halten sie denen Papisten für, wie vor ihrer, der Evangelischen Bekenner, Zeit weder Christi noch des Glaubens von etlichen Jahrhunderten her seye gedacht worden. J. E. Von dem Glauben stehet nicht **eine** Sylbe in der Lehre unserer Widersacher — Die Scholastici lehren nicht **ein** Wort von dem rechten Glauben — Von dem Glauben, welcher den Mittler Christum ergreift, findet sich bey den Schul-Lehrern nicht **eine** Sylbe. — Es seynd unzähllich viel Bücher geschrieben, ganze Bibliotheken seynd vorhanden, welche nicht **eine** Sylbe von Christo und dem Glauben in sich halten.

Vid.

Vid. p. 16. 29. 60. 68. 82. 102. 115. 139. 140. 155. 160. 166. 172. 210. 274. 322. Edit. Rechenb. Wüthm war es doch um dieselbe Zeit noch etwas gutes, daß Huf so oft und viel auch vom Glauben neben den Wercken lehrete. Welches desto besser zu erkennen ich noch auf eine Stelle der Apologiae A. C. weisen muß. Da sagen unsere Bekenner: Ehedessen hat man von lauter läppischen Wercken, als von Feyer-Tagen, Fasten, Brüderschafften, Wallfahrten, Rosen-Erängen, u. d. g. geprediget. Auf unsere geschehene Erinnerungen aber entlernen es unsere Segner allgemach, und lernen hingegen auch des Glaubens Meldung thun, von welchem vor unserer Zeit ein tieffes Stillschweigen war. Nun aber lehren sie, daß wir nicht durch die Wercke allein gerecht werden: sondern setzen auch den Glauben hinzu, und sagen, daß wir durch den Glauben und die Wercke gerechtfertiget werden. Welche Lehre erträglicher ist, als die vorige, und bringet mehr Trost, als die alte Lehre. p. 16. *

S. 259.

* Was der jet. Superintendent Kromaier für Ursache müsse gehabt haben, daß er in einer Synodal-Disputation über den XX. Artic. A. C. von guten Wercken über die letztern Worte folgendes Urtheil gefället: diese (angezogene) Worte enthalten einen unerträglichen Irrthum, der an den Grund des Glaubens anstoßt (haec verba continent errorem intolerabilem, qui fundamentum fidei petit) das mögen andere untersuchen und auflösen. Ich berühre diese Dinge nur so fern, als sie in die Historiam dogmatum einschlagen, darinnen von einigen viel schönes præsert worden, aber auch noch viel wichtiges zurück ist, welches nicht zum nützigen disputiren, sondern zur

danck.

S. 259.

V. Von den Wercken.

Nach hiebey menget Huß zerschiedenen Saur-
 Feig unter. Über das obige hat er auch noch den
 Unterscheid unter den Evangelischen Rätben und
Gebotten. Jene seyen vollkommener und über-
 ünzig (supererogationis) diese nothwendig. T. II.
 f. 320. a. Darnach kommt bey ihm noch offft für
 das Wörtlein mereri, meritum, meritorium, wel-
 ches er aber in dem Sinn der alten Väter, Epi-
 phanii, Ambrosii, Augustini &c. ja unserer symbo-
 lischen Bücher selbs * gemeinlich gebraucht für
erlangen. Wenigstens gesehet er weiter nicht,
 als daß unsere Verdienste nur halbe Verdienste,
 und so grosser Herrlichkeit nicht würdig seyen.
 (Deus remunerabit supra merita, quæ sunt semi-
 plena, & non sufficiunt ad tantam gloriam,) T. II.
 f. 360. Das verdienstliche Gute ist von Gott,
 nicht

danckbaren Hochachtung der uns wiederfahrenden
 Gnade herrlich angewendet werden könnte. Man zie-
 het aber offft speciosa denen solidis beyrn Bücher
 schreiben für.

* Par ratio est de vocabulo Meriti, quod Apologia A. C.
 sepiissime usurpat per *consecutione*, non solum abstracto
 merito dignitatis, sive de congruo, sive de condigno:
 sed etiam plane excluso & negato significatu *medii*:
 ut opera dicuntur mereri premia, temporalia & æter-
 na, & tamen negantur esse media consequendi sive re-
 missionem peccatorum, sive justitiam, sive vitam æter-
 nam, quod patet ex collatione dictorum p. 87. 96. 117.
 135. 137. ait Hulfem. in Prælect. Form. Conc. Art. XI.
 T. I. p. 543. 1. Augustini Wort ist bekant: Felix cul-
 pa, quæ talem Redemptorem meruit.

nicht von den Menschen. Denn es übertrifft die proportion einer erschaffenen Creatur, gleichwie auch der Zweck, zu welchem es gerichtet wird. T. II. f. 189. b. *

§. 260.

VI. Von den Sacramenten.

Huß erkennet sieben Sacramenten, Tauffe, confirmation, Abendmahl, Busse, Priesterweyh, Ehe, letzte Delung. T. II. f. 233. a. Unter die Greul des Anti-Christi setzet er, daß er die sieben Sacramenten, die von Christo eingesezet seyen, zerstöre. T. I. f. 511. b. Unter diesen seynd einige, welche einen unauslöschlichen character eintrucken, und die werden nicht wiederholet: welche aber kein solches Zeichen hinterlassen, werden wiederholet. T. II. f. 233. a. & 245. b.

Die Sacramenten des alten Testaments recht fertigen nicht: sondern nur die Sacramenten neuen Testaments. T. II. f. 123. b.

Die Firmlung hinterläßt einen character, und wird deswegen nicht wiederholt. T. II. f. 233. a. Derselben Eigenschafft ist die Tapfferkeit (Stre-
nui-

* Wenn unser sel. Herr D. Nambach in seinem eben jetzt herausgekommenen wol unterwiesenen Informatore schreibt: die Gradus der Glori werden gleichsam ausgemessen nach der Ehle des Thuns und Leidens um Christi willen, p. 8. so hat der Herr Editor ganz wol hinzugesetzt: es wird sich hoffentlich niemand an diesem Ausdruck stoßen. Er ist aus den muntern und lebhaftesten ingenio des sel. Mannes hergestossen, und allerdings orthodox. l. c. Ich glaube aber doch, daß der fürsichtige Herr Auctor diese Worte geändert hätte, wenn sie von ihm wären zum Druck gegeben worden.

nuitas) l. c. und kommt allein den Bischöffen zu. *
T. II. f. 36. b.

Die Buße ist ein sehr nothwendiges Sacrament, ob es wol nicht nützet ohne vorher gehende contrition. ** T. I. f. 217. a. Wird allein von den Priestern aufgelegt. T. II. f. 233. a.

Die Priester: Weyh ist ein Sacrament, und imprimiret einen unauslöschlichen character, *** und wird deswegen nicht wiederholet. T. II. f. 233. a. Sie hindert am ehlich werden. T. II. f. 159. b.

Die

* Dergleichen auch die Engelländische Kirche hält. 3. C. Da der berühmte Erzbischoff zu Cantelberg, D. William Wake in seiner ehemaligen Diocess zu Lincola bey 30000 Kinder confirmiret hat.

** Vid. §. 256.

*** Es ist hierbey nicht ohne Abndung vorbeu zu lassen diejenige Schmähung, womit erst vor einigen Jahren ein Jesuitischer Controversien: Prediger in einer Schwäbischen Reichs: Stadt den sel. D. Luther auch in diesem Stück angetastet hat, wie er nemlich noch auf diese Stunde in der Hölle sein ehmalig empfangenes unauslöschliches Priester: Zeichen in seiner Seele eingedrucket trage, und alle verdamte ihm solches ansehen, daß er ein Priester gewesen und **geblieben** seye: hingegen wenn gleich das ganze Lutherthum zusammen geschmelzet würde, könnte dennoch kein einiger wahrer Priester aus demselben herauskommen. ic. Ich will aber unten fragen, warum man den Hussen vor seiner Verbrennung degradiret habe, wenn einer sein unauslöschliches Priester: Zeichen noch in der Hölle behaltet? und wie reimt sich doch dieser gehäßige Türewurf mit der sonstigen Definition: quod talis character sit qualitas absoluta, ex qua consurgat relatio similitudinis ad Christum, cui configuramur per characterem, ap. Bellarm. T. III. L. II. de Effect. Sacram. c. 19. Auf diese Weise siehet der Christo gleich gebilde

Die Ehe nennet Huf gleichfals ein Sacrament, T. I. f. 42. a. und saget: Die Ehe ist eine gute Sache, denn sie ist eines von denen Sacramenten der Kirche. T. II. f. 159. a. Es wird auch durch des einten Theils Ehbruch keine solche Scheidung gemacht, daß der unschuldige Theil sich wieder anderwärts verheurathen könnte. T. I. f. 41. Huf erhebt auch hie und da den ledigen Stand zu hoch über den Ehstand. T. II. f. 160. b.

Von der letzten Nelung handelt er umständlich über Jac. V. nennets ein Sacrament des neuen Testaments, T. II. f. 233. welches nur von einem Priester könne verrichtet werden. Hinterläßt keinen character, und kan wiederholet werden. l. c.

S. 261.

VII. Von der Transsubstantiation.

Die Verwandlung des Brods in das Wesen des Leibes, und die Verwandlung des Weins in das Wesen des Bluts Christi hat Huf allem An-

bildete Luther in der Hölle (scilicet!) noch schöner und kennbarer aus, als mancher Priester auf Erden, dem man nichts Christo gleichförmiges eingedruckt ansehen, und daran distingviren kan. Und wenn alle Verdammte noch jetzt Lutherum an seinem caractere erkennen: so kan ich nunmehr begreifen und glauben, wie die heilige Brigitta, die nach langen Widerspruch endlich auf dem Concilio zu Costniz canonisirt worden ist, in ihren Entzückungen viel Römif. Pábst in der Hölle gesehen habe, v. Revelat. S. Brigitta L. I. c. 7. unter welchen jener gleichfalls drey Tage lang entzückt gelegene Mönch besonders den Hildebrand vor andern erkant haben will, v. Annal. Avent. L. V. p. 591.

Ansehen nach geglaubet und gelehret. Er schreibet ausdrücklich: Christus verwandelt aus seiner eignen Krafft und mit seinen eignen Worten im heiligen Abendmahl das Brod in seinen Leib, und den Wein in sein Blut. So habe ich allezeit gesungen, und Meß gehalten, und geprediget: und habe niemals geprediget, daß im Sacrament des Altars das Wesen des Brods noch übrig bleibe, wie meine Feinde mich fälschlich angeklaget haben, T. I. f. 49. b. Über die Worte der Einsetzung des heiligen Abendmahls schreibet er: weil das Brod des Menschen Herz stärcket, und der Wein dessen Blut vermehret: so wird billig dieses Brod in das Fleisch Christi verwandelt, und dieser Wein in das Blut Christi verweset, nicht figürlich, nicht durch einen Schatten, sondern in der Wahrheit, T. II. f. 16. b. In seinem zweyten Schreiben an den Pabst, An. 1411. den 1. Sept. stehet neben andern auch diese Beschwehrung: fälschlich haben sie mich beschuldiget, und beschuldigen mich noch, daß ich das Volck gelehret haben solle, es bleibe die Substanz des materialischen Brods im Sacrament des heiligen Abendmahls. Item, wenn man die Hostie aufhebe, seye es der Leib Jesu Christi, wenn man sie niederlege, seye es nicht derselbe, ap. Walpurg. in Huslo combusto, non convicto, p. 68. sq. Sonderlich erhellet solches aus der öffentlichen Verhör, die mit ihm zu Costniz den 7. Junii 1415. fürgenommen worden ist. Daselbs beschuldigten ihn bey zwanzig Zeugen von Prag, sonderlich aus der Clerisey, er

E

habe

habe in der Kirche zu Bethlehem viele Wicelitsche Irrthümer gelehret, namentlich daß nach der Consecration im heiligen Abendmahl doch noch irdisches Brod bleibe. Hufz leugnet solches schlechterdings, bekante aber, daß er dem Erz-Bischoff zu Prag nicht habe gehorchen können, der ihm verbieten wolte, er solte gar nicht mehr das Wörtlein Brod gebrauchen. Da sich doch Christus Johan. VI. eifmal das Brod genennet habe. Aber vom natürlichen oder materialischen Brod habe er nie nichts gelehret. Als ihm auch einige Engländer aus der Philosophie allerley Einwürfe wider die Transsubstantiation machten, ihn zu versuchen: hat er sie aufgelöset, und die wesentliche Verwandlung immer behauptet. Nachdem der Engländer Stokes anhielte, er hätte zu Prag einen Tractat gesehen, der dem Hussen zugeschrieben würde, darinnen stehe ausdrücklich, daß im Abendmahl nach der Consecration noch irdisch Brod bleibe: so antwortet Hufz: das ist, mit Ehren zu melden, nicht wahr. Da endlich die Zeugen ihre Aussage endlich behärten wolten, und der Florentinische Cardinal starck auf Hussen ein- drunge, es zu bekennen: so beruffte er sich auf Gott und sein Gewissen, daß er dergleichen nie in den Sinn genommen zu lehren, T. I. f. 15. 16. Noch auf eine andere Weise wurde Hufz über dieser Materie ausgehohlet: Es muste sich der gelehrte und scharfsinnige Lombardische Theologus, Didacus, Minoriten-Ordens, in einen einfältigen Frater verstellen, den Hussen bald nach seiner An-
kunfft

Kunfft in Eosniz besuchen, und sagen: Ehrwür-
diger Magister, ich bin ein einfältiger und unge-
lehrter Idiot, und komme lernens halber zu euch.
Ich habe gehöret, wie euch viele Dinge zugeschrie-
ben werden, welche von dem Catholischen Glau-
ben abgehen, und mein Gemüth, welches der
Wahrheit begierig ist, sehr verwirren. Bitte euch
demnach um der Liebe willen, die Ihr gegen die
Wahrheit und alle fromme Leute traget, daß Ihr
mich armen Menschen etwas gewisses unterrichten
wollt. Vorderist sagt man, Ihr glaubet, daß im
Sacrament * des Altars auch nach dem ausspre-
chen der Einsegnungs-Worte und geschעהner Con-
secration nur materialisch Brod bleibe. Huf ant-
wortet: das werde ihm fälschlich aufgebürdet. Dar-
auf jener replicirte: also ist dieses, bitte ich euch, nicht
E 2 eure

* Der Cardinal Cusanus, dessen auch unsere Augsbürgl.
Confession Abul. 1. p. m. 21. gedenket, indem er die
Communionem sub Una vom Concilio Lateranensi IV.
unter Pabst Innocentio III. An. 1215. hersühret, will
die Anmerkung machen, daß weil die Väter das hei-
lige Abendmahl bald Sacramentum, bald Sacramenta
nenneten, so bedente die einzele Zahl jedekmahl nur
die eine Gestalt: die mehrere Zahl aber beide Ge-
stalten. Aber diese Subtilität ist einer Spinne-Webe
gleich, und taugt nichts zum Kleid. Es ist wahr, die
alte Lehrer reden bald in singulari, bald in plurali, vom
heiligen Abendmahl: aber in einerley Verstand.
Gleichwie die Mef, worinnen doch beide Gestalten
geopfert werden sollen, hie in dieser Stelle, und son-
sten noch oft, auch anderwärts von alten und neuen
Papisten selbst viel tausendmal ein Sacrament in singu-
lari genennet wird. Seht unsern alten ehrlichen D.
Bügenhagen im Buch wider die Kelchdiebe, bl. d. u. e.

eure Meynung? Nein, erwiederte Huß. Als aber der Mönch zum drittenmal fragte, ob dieses gewis nicht seine Meynung wäre? so wurde der dabey stehende Böhmiſche Baron von Ehlum unwillig, und sprach: was soll das seyn, daß du diesem ehrlichen Mann so oft beschwerlich bist? Wenn mir jemand einmal eine Sache bejahete oder verneinete, so gebte ich mich zufrieden. Du hast nun so oft die Meynung des Meister Huffs gehört, und machest noch kein End zu fragen. Der verstellte Mönch antwortete: Verzeyhet mir, gnädiger Herr, der ich ein ungelehrter und einfältiger Bruder bin, ich habe es aus guter Meynung und Begierde zu lernen gethan. Als er darauf dem Hussen eine andere Frage fürlegte von der persönlichen Vereinigung beeder Naturen in Christo: so sprach Johann Huß auf Böhmiſch zum Baron von Ehlum: dieser Mönch ist gar nicht so einfältig, wie er sich anstellt. Zum Mönchen selbst aber sagte Huß: du stellest dich einfältig: aber du bist zweyfältig, und laſe ihm darauf eine derbe Lection über seiner Verstellung. Und als er bey des Mönchen Weggehen erfuhr, wer er gewesen wäre, sprach Huß: O hätte ich dieses gewußt, ich wolte anders mit ihm verfahren seyn! Wenn nur die andere alle auch kämen, ich wolte mich auf die heilige Schrifft verlassen, und keinen fürchten! T. I. f. 6. b. Ja damit wir recht wüßten, wie er die Transsubstantiation verstände, so erklärte er sich kurz und deutlich davon also: Ich gebe zu, daß im hochwürdigen Sacrament

ment die Accidentia nun seyen ohne Subjecto, in welchem sie zuvor waren, T. I. f. 193. b. Und wie-
derum: In der Transsubstantiation ist der ter-
minus a quo das Brod, und der terminus ad quem
der Leib Christi, T. II. f. 511.

S. 262.

Es scheint also vergeblich zu seyn, wenn sich
einige gelehrte Männer unter den Protestanten
noch so sehr wenden und drehen, um diesen Irr-
thum dem Hussen abzuweisen. Unter denen Re-
formirten möchte ihm insonderheit gern heraus
helfen der berühmte Vitringa. Nachdem er die
Erkenntniß der Wahrheit in Hussen gerühmet hat-
te, fährt er fort, und sagt: daß aber Huf in der
Lehre von der Transsubstantiation nicht fest gese-
sen, (huctuavit) übersehe ich an ihm desto billiger,
je mehr ich mich über seine in andern Glaubens-
Articuli gehabte scharfe Einsicht, und unüber-
windlichen Eifer sie zu vertheidigen verwundere.
Aber es ist diese Sache noch nicht so wichtig, als
die Widersacher gern wolten. Ja ich leugne
schlechterdings, daß Huf jemals die Lehre der
Transsubstantiation so roh und crude hin, wie die
Papisten sie fürtragen, geglaubet habe. Und kö-
nte dieses aus eben dem Tractat vom Leib und
Blut Jesu Christi, welchen Huf im Gefängniß
hievon geschrieben, erwiesen werden. *

E 3

auch

* In gemeldeten Tractat finde über das hin und her
schon angezogene noch folgendes: in dem hochwürdi-
gen Sacrament des heiligen Abendmahls ist aus der
Ge.

auch kein Zweifel, Huß werde ehedessen, ehe er nach Costniz gekommen, weit freyer geredet haben nach

Gewalt und Einsetzung Christi und durch den Dienst der Priester der wahre Leib Christi, welcher empfangen worden ist von dem Heil. Geist, geböhren aus Maria, welcher gelitten hat am Kreuz, drey Tag im Grab gelegen, aufgefahren ist gen Himmel, und sitzt zur Rechten des Vaters. Dieser Leib und kein anderer, ohne einen neuen Anfang seines Wesens (sine nova sui substantiali inceptione) ist in den Sacrament des Abendmahls. Desgleichen das Blut, das vergossen und aus dem Leib gekossen ist. -- Und bald darauf: Ein jeder Priester, er seye fromm oder böß, und den rechten Glauben (Lehre) vom Abendmahl hat, samit der intention zu thun, wie Christus befohlen hat, der macht als ein Diener oder Werkzeug (ministerialiter) durch Kraft der Worte sacramentlicher weise, daß unter der Gestalt des Brodes der Leib Christi ist. T. I. f. 48. b. Diese zwei Stellen scheinen dem Vitringa zu statten zu kommen. Hingegen fährt Huß auf einer Linie fort: Dico, facit ministerialiter, quia tanquam minister Christi, qui potestate & verbis Christi facit, quod facit Christus potestate propria & verbis propriis, transsubstantians panem in corpus suum, & vinum in sanguinem suum. Daher singe die Kirche: Dogma datur Christianis, quod in carnem transit panis, & vinum in sanguinem. Und wiederum: Verbum caro panem verum verbo carnem efficit, sique sanguis Christi merum, etsi sensus deficit, ad firmandum cor sincerum sola fides sufficit. f. 48. b. Im folgenden Blat erkläret er diese Worte noch weiter, gebraucht etlichemahl das Wort Transsubstantiation, und beschliesst endlich, er habe von Jugend auf selbiges Gesang in Schulen und Kirchen gesungen, hernach es auch in der Mess gelesen, und in Predigten angezwogen; niemalsen aber geprediget, daß im Sacrament des Altars materialisches Brod bleibe; dessen

n
n

nich

nach der Meynung Wiclefs, wie ihme seine Geg-
ner vor dem Concilio sürgerworffen haben. Ge-
wis,

E 4

mich die Feinde der Wahrheit lügenhaftig beschuldigen,
T. I. f. 49. b. und noch einmal: Es wäre die thö-
richteste und schändlichste Unsinnigkeit zu sagen, daß
allein, wenn der Priester das Hochwürdige elevirt,
alsdenn es der Leib Christi seye: wenn ers aber wie-
der herabläßt, alsdenn es nicht seye. Welche Thor-
heit, wie ich höre, mir einige zuzumessen sich unter-
standen haben, T. I. f. 50. a. allwo noch etlichmal die
Transsubstantiation gelehret wird. So viel finde ich
in dem Tract. auf welchen sich Viaringa berufft. Ob
ihm diese Stellen zu statten kommen, mag der unpar-
theyische Leser urtheilen. Ubrigens da am Ende die-
ses Tractats stehet: Feria III. post Dominicam Ocu-
li An. 1414. will ich noch etwas anhängen, welches
nicht nur zu Husfi, sondern auch Lutheri, und insge-
mein der Alten ihren Tag-Rechnungen einiges Licht
gibt. Nämlich es hat jüngstens Hr. M. David Rich-
ter, Rector zu Hüfrow in Genealogia Lutherorum
erinnert, daß so oft in Lutheri Schriften das Wort
Feria fürkomm, solches keineswegs einen Sonn- oder
Fest-Tag bedeute. --- Dessen ungeachtet regiere dieser
modus zu vertiren nicht nur alle Wittenbergische Thei-
le hindurch: sondern verführe und verwirre auch so
manchen, daß es gemeiniglich unrecht gezelet werde,
welches in der Chronologie, oder vielmehr Hemerolo-
gie Historie Luth. eine sich sehr weit erstreckende Con-
fusion mit sich führe. Z. E. Feria III. post Judica
wird immer unrecht geschrieben: Dienstag nach Ju-
dica. Ob es nun einerley seye, wenn ich sage: Dienst-
tag ist in der Woche Judica der dritte Tag (welches
recht geredt ist) oder wenn ich spreche: Dienstag ist
der dritte Tag nach dem Sonntag Judica? das wird
ja leicht zu begreifen seyn ic. Endlich erhellet aus
diesem dato, daß der Tractat von dem Leib und Blut
des Herrn nicht im Gefängnis, sondern noch ziemlich
vorher in Böhmen geschrieben worden seye.

wis, da Wiclef, den er allenthalben ſo hoch erho-
ben, ihme hierinnen bereits einen beſſern Weg ge-
zeiget hat: ſo iſt nicht wol begreiflich, daß Huß
in dieſen groſſen päbſtlichen Irrthum ſolte ſtecken
geblieben ſeyn, Vid. Anacr. Apocal. S. Cap. XIV.
Eben in dieſer Meynung iſt ehdeſſen auch Jaque
Basnage geſtanden. Er bekennet aber aufrichtig,
daß er durch die triffige Demonſtration, welche
Larroquius * dagegen gemacht, des Gegentheils
ſeyne überzeuget worden, und nunmehr glaube,
Huß habe dieſen Irrthum nur allzugewis geheget,
de Relig. Ecclef. Reform. T. I. c. 10.

In unſerer Kirche iſt vorderiſt auf Matthiam
Flacium zu reflectiren. Dieſer hat unter die Lehr-
Puncten, die Huß geglaubet, dieſen mitten inne
geſetzt: Man ſolle keine Transſubſtantiation im
H. Abendmahl glauben, in Catal. Teſt. Ver. Au-
ctor. p. m. 180. Der erfahrene und weit gereiſte
David Chyträus gibt in ſeiner mehr angezogenen
Oration de Statu Ecclef. Bohem. für, weil Huß
nach den Principiis des Wiclefs ſo hefftig wider die
erdichtete Verwandlung des Brods in den Leib
Chriſti diſputirt: ſo habe der Erzbischoff Sbinco
ein Edict ausgehen laſſen, und die Nothwendig-
keit ſolche Verwandlung zu glauben jederman an-
befohlen l. c. p. 415. Aber der ehliche Mann ir-
ret ſich in dieſem Stück. Sonderlich aber hat
ſich der ehemalige Historiar. Profeſſor zu Wittens-
berg, Georg Grenius, ſehr bemühet, den Hußen
von

* In Ermanglung dieſes Auctoris habe von ſeiner geführ-
ten Demonſtration nicht profitieren können.

von diesem Verdacht zu retten. Er schreibt, Huf hatte die Transsubstantiation geleugnet, und dieser Articul von der Verwandlung des Brods in den Leib Christi hat ihn sein Leben gekostet. Zwar scheinets, als wäre Huf selbst nicht entfernt gewesen von der Römischen Kirche in diesen Stück, weil er irgendwo das Wort Transsubstantiation gebrauchet. Aber es scheinet nur so. Er gebrauchet zwar das Wort, aber in einem ganz andern Sinn und Verstand. Denn er erkläret in seinen Schrifften deutlich genug, was seine Meynung seye vom H. Abendmahl, nemlich die irdische Symbola und Zeichen werden nicht verwandelt in den Leib, und in das Blut Jesu Christi. * Und also ist der Huf leicht entschuldiget. Er hat ein damals sehr bekantes und geläufiges Wort gebrauchet: aber seine Bedeutung verändert. Denn er hat keine Pöbstliche Verwandlung, welche das Wesen der irdischen Zeichen verwandelt, verstanden: sondern eine solche, welche dem Wesen der irdischen Dinge eine göttliche Gnade hinzu thut. Daher er solches Wort in einem weiten Verstand gebrauchet für *μετοχη* oder für eine sacramentalische Verwandlung, dadurch das materialische Brod von seinem natürlichen Zustand erhaben wird in den sacramentalischen, daß nicht bloß materialisches Brod bleibet, sondern daß es eine *κοι-*

E 5

101-

* Wenn die liebe Männer sich nur die Mühe gegeben, und solche Stellen aus ihren exemplarien hergesezt hätten.

130 Von den Böhmischen Brüdern.

wowiac und Gemeinschaft mit dem Leib Christi abgebe, in Disput. de Ecclesia Bohem. §. 29. *

S. 263.

Allein dieses seynd theils offenbar irrige, theils auf blossen Muthmassungen beruhende Dinge, die den Strich nicht halten. Es hätte sich alles dieses Zeugs nicht bedürfft, wenn diese Auctores aus den Hussen selber hätten richtige Stellen von seiner orthodoxen Erklärung anziehen können. Eine einige Stelle habe ich gefunden, welche bey denen Papisten beynah unauflöslich seyn solte. So nachdrücklich die obige Zeugnisse für die Transsubstantiation seynd: so gewichtig ist auch diese wider dieselbe. Ich will den ganzen Concept hieher setzen. Huß schreibet in dem Tractat, wie man mit ihm procedirt habe und umgesprungen sey (und dieses ist also der rechte Ort, wo die Wahrheit zu suchen ist) gleich Anfangs also: Zuerst hat der Herr Erzbischoff Sbynco von Prag ein Mandement an die Magistros, Doctores, * Baccalareos und Studenten ergehen lassen, daß sie Wickefs Bücher solten überbringen, damit die, in welchen

* Dieses liesse sich hören, wenn nicht manche der obigen Stellen gar zu expressiv wären. Dahin noch dieses gehört. Als ihnen ein Engelländer einen Einwurff gemacht hatte, es gebe keine Verwandlung, weil das Brod nach der Consecration nicht vernichtet würde, so antwortete er darauf: es seye wahr, das Brod werde nicht vernichtet, panis non annihilatur, es höre aber auf eine besondere Weise auf dorten zu seyn, durch die Verwandlung in den Leib Christi. T. I. f. 16. a.

* Heut zu Tag ist diese Ordnung gerad umgekehret.

chen Irthümer erfunden würden, in Gottes
 Nahmen könten verbrant werden. Darnach
 hat er einen Befehl allen Plebanis und Predigern
 gegeben, ſie ſolten dem Volck ausdrücklich erklä-
 ren, daß nach Ausſprechung der Einſetzung-
 Worte des hochwürdigen Sacraments nichts an-
 ders überbleibe, als der Leib Chriſti: und im Kelch
 nichts anders überbleibe, als das Blut Chriſti.*
 Was ſagte nun Huß hiezu? wie verhielte er ſich
 bey dieſer Sache und Anmuthung? Wir wollens
 mit Verwunderung vernehmen. Denn nun werden
 wir unſern orthodoxen Huſſen wieder finden. Er
 ſchreibet alſo: Weil nun das erſte Mandat unver-
 nünfftig war, und wider die Freyheiten und Pri-
 vilegien der Univerſität anſtoſte, nemlich daß man
 dem Erz-Biſchoff die Bücher zum Verbrennen
 überbringen ſolte, und der andere Befehl einen
**unerträglichen Irthum, ja gar Ke-
 zerey in ſich hielte**, indem ja nach der Con-
 ſecration nicht bloß oder allein der Leib Chriſti im
 hochwürdigen Sacrament, und im Kelch nicht
 Blut allein ſich findet: darum hat man von die-
 ſen Befehlen an den Apoſtoliſchen Stuhl zur Zeit
 Gregorii XII. appellirt An. 1409. T. I. f. 109. a. Die
 wäre

* D. Walpurger ſchreibt bey dieſen Worten an den Rand:
 Hieraus erſcheinet, daß die Päbſtliche Tranſſubſtantia-
 tion nicht mehr in Böhmen in Flor geweſen, p. 16.
 Die Anmerkung iſt nicht gar zu verachten. Doch
 wollte ich nach meinem biſherigen Grund lieber ſetzen:
 Hieraus erſcheinet, daß -- **noch nicht** erkannt und
 angenommen müſſe geweſen ſeyn.

wäre gut gewesen, wenn sich Huf deutlicher erkläret hätte, was denn neben dem Leib und Blut Christi noch mehr übrig bleibe im heiligen Abendmahl. * Unterdeffen mache ich doch folgende Anmerkungen: Der Satz des Erzbischoffs war: Nach der Consecration bleibt anders nichts übrig, als der Leib und das Blut Christi. Dieses müssen die Priester nicht also gelehret haben, weil es ihnen durch ein Erzbischoffliches eigenes Mandement erst so befohlen wurde zu lehren. Huf sahe es für etwas neues und ungewohntes an. Er sezet solches in Vergleichung mit den unvernünftigen Befehl von Verbrennung der Bücher. Er nennet diese Meynung einen Irrthum, einen unleidentlichen Irrthum, ja gar eine formliche Kezerey. Er protestiret wider diese Meurung, und da sein Widerspruch nichts half, so appellirten einige an den Pabst. Er sezet dagegen: Nach der Consecration ist nicht der Leib Christi allein, und nicht das Blut Christi allein im heiligen Abendmahl übrig. Nun muß aus Zweyen eines seyn. Entweder hätte der Erzbischoff statuirt, daß zu theurft auch nicht einmal die accidentia mehr übrig seyen im heiligen Abendmahl; welches aber nirgend her kan erwiesen werden, auch nicht glaublich

* Unser Lenfant, der den Hussen meistens nur erniedriget, schreibt, Huf habe dieses einen unerträglichen Irrthum darum genennet, weil nach der Lehr der Römischen Kirche der Leib und das Blut Christi im Abendmahl seyen unter der Gestalt des Brods und Weins, dans l'Histoire du Concil, de Pise P. I. p. 251.

lich ist, daß der Erzbischoff, da er die Rezer so eifrig aussuchte, selbst also von der gangen Römischen Kirche sollte abgegangen, und auf eine solche ungeheure Absurdität verfallen seyn; oder Huf hat auffer denen Accidentien noch sonst etwas neben dem Leib und Blut Christi übrig und gegenwärtig erkant im heiligen Abendmahl. Und was könnte dieses anders seyn, als das zwar auf gewisse Weise veränderte materialische, und nunmehr in dem sacramentlichen Gebrauch zur Gemeinschaft des Leibes Christi erhabene Brod? ob sich gleich damals noch nicht also deutlich hat ausdrücken können. Welcherley Spuren sich hin und her etwa entdecken lieffen. Zum Exempel: Es machte ihm jemand einen Einwurff aus den Worten Ambrosii, der ausdrücklich sage: daß vor Aussprechung der Worte das, was da ist, Brod genennet werde: aber nach Aussprechung derselben werde es nicht mehr Brod, sondern der Leib genennet. Hierauf antwortete Huf bedenklich, daß dieses erstlich denen Worten Christi selbs widerspreche; darnach denen Worten der Evangelisten und Pauli; drittens denen Worten der allgemeinen Kirche und heiligen Väter, welche alle es auch nach der Consecration noch Brod nenneten; welches er mit vielen Zeugnissen beweiset. Ambrosius selber rede so. Mithin seye in denen obigen Worten seine Meynung diese: es seye nach der Consecration kein solches Brod mehr, sondern ein fürtrefflicheres. Denn zuvor war nur ein materialisches Brod aus Teig, jetzund aber ein

ein überwesentliches. T. I. f. 203. a. Wiederum, da es einsten auf die bekante Frage von einer nagenden Maus kam: antwortete er, die Maus nage nicht den Leib Christi, sondern allein die specie panis, T. I. f. 49. b. Sie muß Huß an der Hostie noch etwas mehrers erkant haben, als ihre Figur, Ründe, Farbe, Geruch oder Geschmack. Denn diese Dinge kan die Maus, ohne ein Subjectum mit zu haben, nicht beissen und essen. Es dvrfften sich sonst die Papisten nicht so zwergeren, wenn sie auf diesen casum antworten sollen. S. meines Sals-Bundes VI. Stück p. 459. sq. Eben wie noch jezund ein grosser Unterscheid ist, wenn man in der Römischen und in der Evangelischen Kirche einerley Wort gebrauchet: sub specie panis & vini: aber mit ungleichem Verstand.

S. 264.

So viel ist aufs wenigste gewiß, daß Huß von denen groben Begriffen der päpstlichen Transsubstantiation, und denen daraus entstehenden erschrecklichen Folgerungen sonderlich damaliger Zeiten, weit entfernet gewesen seye. Denn es gaben die gemeine Meß-Priester damals allerehand ungeschickte Dinge für, z. E. der Leib Christi werde im heiligen Abendmahl gebrochen, mit Händen getastet, mit den Zähnen zerbitzen &c. ja man könne ihn mit Augen sehen, das Blut Christi triesse hie und da aus der Hostie heraus; und was solcher Abentheuer und Wunder mehr erdichtet wurden. Welches alles Huß weisläufig und gründlich widerleget, und solches einen

göbern Irthum nennet, als des alten Berengarii gegenseitiger gewesen seye, in integr. tract. de Corpore & sanguine Christi. So hat er auch dem Herumtragen des Venerabilis widersprochen, nach Anzeige des vorigen IX. Stück's. Vielweniger findet man ein Merckmahl von der nöthigen Anbetung desselben. Hingegen hat er einen brünstigen Eifer wider den ungeheuren Stolz der damaligen unverschämten Mess. Priester, welche aus dieser Lehre abscheuliche Dinge folgerten, bewiesen. * Huß nimmt nicht nur das sogenante Buch Stella Clericorum für: sondern disputirt auch namentlich wider diejenige, so zu seiner Zeit folgende Dinge öffentlich predigten. Erstlich, daß ein Priester, ob er gleich nur ein Geschöpf seye, in der Mess ein Schöpfer seines Schöpfers werde; daß ein Priester, ehe er die erste Messe lese, ein Sohn Gottes seye: sobald er aber Mess gelesen, seye er forthin ein Vater Gottes; daß demnach kein Priester, ob er gleich in Tod. Sünden lebe, könne verdammt werden, denn er wäre sonst ein Vater Gottes, und zugleich ein Sohn des Teufels, welches ohnmöglich bey einander stehen könne; daß der gottloseste Pfaff besser seye, denn der frömste Lay, als der höchste Engel, ja würdiger, als die selige Jungfrau Maria selbs. Jenes erhelle, weil sonst keinem Menschen auf Erden, noch Engel im Himmel, dieses Mess. Amt, den Schöpfer zu erschaf-

* Dergleichen Zeugis kriefft man auch sonst bey den scholasticis selbs an. Man sehe nur unser's Lübingischen Gabr. Biels Canon. Mistat. Lect. V. lit. f.

schaffen, anvertraut seye, als allein den Priestern: das andere folge aus diesem Schluß: Wenn die Jungfrau Maria darum so heilig, so würdig, so selig ist, weil sie Christum einmal gebohren hat: wie viel heiliger, würdiger und seliger wird denn ein jeder Priester seyn, der Christum schon so oft erschaffen hat, und Ihn erschaffen kan, wenn und so oft er will! 2c. So fürchterlich diese Dinge sind, so erquicklich ist hinwider zu lesen, wie Huf diesen Gesellen den Mann herab thut, ihren mehr als Lucifers Stolz vermaledeyet, und in den Koth, ja in die Hölle tritt, und mit dem eifrigsten Affect zeigt, wie der Satan ihr Herz erfüllet habe, und als der Vater der Lügen diese Lügen aus ihnen rede 2c. in Tract. de Replica contra Prædicatorem Plznensem, A. 1412. T. I. f. 179. 199. Und noch in einem besondern Tractat: de Corpore Christi in Sacramento altaris, quod non creetur, neque incipiat esse, contra quosdam crassiores Papistarum errores, T. II. f. 511. 599. Da in beyden Tractaten gemilderte Erklärungen dieser Lehre fürkommen.

S. 265.

VIII. Von der Mess.

Auf diese deutete Huf ohne Zweifel in folgenden Worten: das Amt der Aposteln war nie kein anders, als Christo in seinem Leben nachzufolgen, die Kirche zu lehren, die Menschen zu taufen, die Krancken zu heilen, die Teufel auszutreiben, das Opfer des Leibes **JESU** Christi aufzuopfern, T. I. f. 279. Die folgende Stellen sind noch

noch deutlicher. In der einen erkläret er die Cerimonien bey der Meß, und zeiget, was ſie bedeuten. Er nennet das Abendmahl ein Opfer des Sacraments. Die Elevation (Aufthürmung) darinnen bedeute, wie Chriſtus in der Paſſion von der Erde an das Kreuz, in der Auferſtehung vom Grab und Tod ins Leben, und in der Auffahrt von der Welt im Himmel ſey erhaben worden. Dieſe Elevationen müſſe der Prieſter in Gedanken haben, indem er elevire, und im hochwürdigem Sacrament Gott den Vater den Leib Chriſti opfere, welchen Chriſtus ſelbſt auf den Altar des Kreuzes* geopfert habe, nicht vergeblich, ſondern zur Erlöſung für viele. Denn dieſes wolte er andeuten, da er ſprach: Dies iſt mein Leib, der

D

* Dieſe Redens-Art wird noch jetzt auch in unſerer Kirche unzählich mal gebraucht. Es haben aber auch manche dagegen Erinnerung gethan, und auſſer dem Mißbrauch deſſen in der Römischen Kirche noch ferner zu bedenken gegeben, theils daß die Schrift nirgend ſo rede, theils daß es eine unwiderſprechliche Regel Chriſti ſeye, der Altar ſeye größer als das Opfer, und der Altar heilige das Opfer, nicht das Opfer den Altar, Matth. XXIII, 19. Chriſtus ſelber wird der Altar genennet Hebr. XII, 10. Gleichwie Er zugleich Prieſter und Opfer mit iſt. Wolte man je einen beſondern Unterſcheid machen: ſo wäre nicht das Kreuz der Altar, ſondern ſein ewiger Geiſt. u. Es komme aber auf eine bequeme Erklärung an. Und ſeynd mir (daß ich jetzt nur von dieſem ſage) die erbauliche Gedanken des anmüthigen Herrn Ober-Hof-Predigers, D. Marpergers, in ſeinem Tractäten de agno ligando, von dem groſſen Sühn- und Sünd-Opfer, von dem letztern Sünd-Opfer im Geſez, über den Altar des Kreuzes Chriſti ſo angenehm, daß ich dieſe Benennung ſelbs noch nicht kan fahren laſſen.

für euch gegeben wird. Zum Zeugniß dessen ziehet der Priester, wenn er Meß halten will, viele Kleider an, welche bedeuten die Kleider, in welchen Christus in der Passion von Juden und Heyden ist verspottet worden. Wer demnach die Passion Christi andächtig wiederholet, derselbe isset geistlicher Weise den Leib, und trincket das Blut Christi, ob er wol das hochwürdige Sacrament zu derselben Zeit nicht empfahet, T. I. f. 48. a.

Sonderlich hat er mit grosser Erhebung von der Meß gesprochen, da er die Priester zu würdiger Begehung derselben ermahnet. Er sagt: lasset uns doch wol bedencken, welch ein grosses Opfer dieses seye für uns, welches zur Vergebung unserer Sünden das ganze Leyden des eingebornen Sohns Gottes allezeit nachthut. Denn welcher Clau- bige kan zweifeln, daß gerade in der Zeit der An- pferung auf die Stimme des Priesters der Him- mel aufgeschlossen werde; daß bey diesem grossen Geheimniß Jesu Christi die Menge der Engel da seye; das Höchste mit dem Untersten gepaaret, das Irdische mit den Himmlischen verbunden, und aus den sichtbaren und unsichtbaren Dingen eines gemachet werde? Denn es sind in den Geheim- niß der Meß durch eine gewisse Vereinigungs- Art Christus und das hochwürdige Sacrament eins. Da kanst du, Priester, erkennen, was heisse Meß halten, dieweil durchs Wort Christi zwey auf einmahl in eins verbunden, das Höchste mit dem Niedersten, das Himmlische mit dem Irdischen, das Sichtbare mit dem Unsichtbaren, der Leib Christi

Christi mit dem Sacrament des Brods, und das Blut Christi mit dem Sacrament des Weins vereiniget werden, T. II. f. 84. a. * Solche Messen hielte Huf selber auch. Da er von denen angegebenen dreyßig Messen Gregorii disputirte, wünschte er, daß er nicht nur dreyßig, sondern alle Messen für die Todten würdiglich halten könnte, T. II. f. 82. a. Er war darinnen so fleißig, daß er solches zutheuret auch auf seiner Reise nach Costniz nicht unterließ. Ja zu Costniz selber las er dieselben noch fort in seinen Zimmer, wozu auch andere Leute aus der Nachbarschaft Anfangs kamen. Siehe des Costnizischen Canonici Ulrichs von Reichenthal Beschreibung des Costniz. Concilii p. 203. Es muß aber dieser historische Punkt noch ausführlicher erzehlet werden. Ich will hiezu unsern D. Christoph Walpurger nehmen, dessen Worte also lauten: Als sich M. Huf von seiner verrichteten Reise in etwas erholer hatte: fing er an seiner auf den Weg geschehenen Gewohnheit nach, in seinen Logis Meß zu halten. Welches aber durch dielenige, so ab- und zuginen, bald ausgebreitet ward. Dannhero sich ein Widerwill zwischen dem Pappst und Cardinålen, weil M. Huf noch im Bann war, ** ereignen wolte. Endlich war nach

D 2

vie

* Hie redet Huf ganz Evangelisch: Lutherisch. Er sagt nichts vom verwandeln, sondern recht schön von der Vereinigung des irdischen mit dem himmlischen, des Brods mit dem Leib, und des Weins mit dem Blut Christi.

** Um dieses Umstands willen kommt unserm Kenfant diese

vielen Berathschlagungen beschloffen worden, daß etliche Personen zu M. Hussen gesendet werden sollten. Dazu wurden benennet Herr N. ein Berhörer und Richter der Sachen am Päpstlichen Hof; Herr Otto, Bischoff zu Costniz; M. Johannes Fender, Vicarius allda, und M. Conrad Heilig, Official. Diese kamen zu M. Hussen, und fragten ihn: warum er Mess hielt, da er doch zur Zeit noch im Päpstlichen Bann wäre? M. Huss antwortete: weil er damit unbilliger Weise seye beschweret worden, so lieffe er sich denselben nicht viel irren. Sie versetzten: es wäre eben wegen dieses seines Fürnehmens in Erwegung des Bannes und Interdicts ein grosser Zwiespalt entstanden. Es wolte aber doch der Papsst das Interdict und den Bann wider ihn aus Vollkommenheit seiner Gewalt dahin gestellet haben. Wäre allein ihr freundliches ersuchen, er wolte sich der Kirchen, zu der Zeit, wenn Mess gehalten würde, äussern: sonst aber in die Kirchen und andere Dertter hingehen, wo er wolte. Denen Nachbarn aber wurde gebotten, sich des Mess-hörens bey Hussen zu enthalten. Huss muß auch dabey so voll guter Hoffnung

se ganze Erzählung verdächtig für. Denn er beweiset aus einem Brief, der von einem guten Freund Husi 4. oder 5. Tage nach dessen Ankunfft isi nach Böhmen geschrieben worden, daß Papsst Johannes XXIII. damals schon den Bann aufgehoben, und dem Hussen freye Macht gegeben habe, überall herum zu gehen, nur nicht in die solenne Messen, dans l'Histoire du Concil. de Const. p. 36. Ich habe keine Ursache, mich um dieses Histörgegen viel zu mehren, welches ich blosser Unpartheylichkeit wegen hie erzehle.

nung gewesen seyn, daß er glaubte, es würde ihm auch das Predigen zu Costniz erlaubet werden, wie man aus denen zwey elaborirten noch vorhandenen Predigten siehet. Es lief auch einstens würcklich ein Bruit durch die Stadt, Huf werde predigen, und einem ieden Zuhörer einen Ducaten verehren.*

Diese Erzählung erhellet sonderlich aus einem Sendschreiben, welches M. Ioh. von Ianowiz an S. Martins Abend (Den 10. November, da M. Huf den 3. ej. angekommen war) an seine gute Freunde in Böhmen hatte abgehen lassen. Davon ich folgenden Auszug geben will:

Allerliebste Freunde und Gönner.

Wiewol wir eingedenck seynd, daß wir (die wir jetzt zu Costniz leben) bisher viel Briefe un-
ter Wegs, wenn wir still lagen, Eurer Freundlich-
keit zugefertiget haben: dennoch damit ich in Ab-
weg mein gut Gemüth, so ich stets zu eurer Ge-
meinde trage, anzeigen möge, so laß ich euch wis-
sen, daß gestern der Richter oder Verhörer (wolte
Gott, er wäre ein Verhörer) des heilichen Päpst-
lichen Pallasts, mit samt dem Bischoffen von
Costniz, und seinem Official in unser Herberge ge-
kommen, und mit M. Joh. Hussen unter andern
geredet haben, wie sich ein grosser Zanck zwischen
dem Papst und Cardinälen zugetragen, von we-
gen des Interdicts, Bannes und Ausschliessens wi-
der M. Hussen hiebevorn ausgegangen, und haben

D 3

dar

* Welcher Prediger dieses thun könnte, bekäme ohne Zwei-
fel auch izund noch einen größern Zulauff, als wenn
Paulus da, und Chrystostomus dort predigte.

Darauf kurz beschloffen, daß sie zum Hussen sollen gehen, und ihm offenbaren, daß der Papst aus Vollkommenheit seines Gewalts habe solch Interdict und Urtheil des Bannes wider M. Hussen ausgegangen suspendirt oder aufgeschoben.* Auf solches bätten sie ihn nichts desto minder, daß er zur Vermeidung Aergerniß des gemeinen Volcks und Geschreyes allein sich ihrer Weßhaltung und herrlichen Festen äussern wolle, im übrigen möge er frey die Stadt, Tempel und andere Orte besuchen nach seinen Gefallen. Und wie wir sicher erfahren haben, so fürchten sie alle die Predigt, welche M. Huss an die Priesterschaft zu halten sich fürgenommen hat. Denn es hat auf gestrigen Tag einer (niemand weiß, ob er ein Freund oder Feind ist) besfentlich einen Brief angeschlagen, daß M. Huss auf nächstkünftigen Sonntag im Münster hier zu Costniz an die Priester eine Predigt halten, und jedem Zuhörer einen Ducaten geben werde. Derhalben seynd wir noch ganz frey zu Costniz, und unser Magister begehret täglich die göttliche Aemter, und hats auch also auf der Reiß gehalten, bis hierher. - - Die Gans (Huss) ist noch nicht gebraten. Entsetzet euch nicht für dem Braten. Denn in diesem** Jahr ist S. Martins Abend auf den Samstag, da man deshalb auf diese Martins Nacht

* Es stehet also beedes gar wol neben einander, und kan ich nicht sehen, was Lenfant hic für einen nodum in serpo gesucht haben müsse.

** Aber im folgenden Jahr verging der Scherz.

Nacht keine Gaſſiſſet. 2c. D. Walpurg. Huſſus
combuſtus p. 225. ſeq. *

S. 266.

IX. Von dem Papſt.

So vollſtändige Bekenntniß unſer Huß im vo-
rigen Stück nicht nur wieder einzelne Perſonen der
Päpſte, als Alexandrum V. Benedictum XIII.
Gregorium XII. und Johannem XXIII. gethan hat
(ungeachtet ich nicht den halben Theil ſolcher Zeug-
niſſe l. c. ausgeſchrieben habe) ſondern auch wider
die Päpſte überhaupt, ſamt dem Römischen Stuhl
und Kirche: * ſo hat ihm doch noch hin und her das
päpſtliche Anſehen ſeine Augen wieder geblendet.
Er ſchreibet: vom H. Abendmahl iſt zu halten,
was Chriſtus Jeſus denen Apoſteln, und durch ſie
andern Lehrern gegeben hat, und was ſeine heilige
Römische Kirche davon hält und lehret, T. I. f.
48. a. Er appelliret wider den Erzbiſchoff zu
Prag an Papſt Alexandrum V. als an den heiligen
Apoſtoliſchen Stuhl, T. I. f. 113. a. Er ſchrei-

24

bet

* Da auch bey der Reformation die Meß nicht ſo gleich,
über Nacht abgeſchafft worden und unſer Joh. Brentius
als er A. 1522. nach Schwäbiſch-Halle beruffen wurde
das Evangelium rein zu predigen, das Meß-Leſen erſt
das folgende Jahr unterlaſſen, denn er ſagte, er hätte
ſolches biſher nur um der Leute Schwachheit willen
noch fortgeführt, ap. Seckend. f. 596. b. auch die Aug.
Conf. die Meß nicht ſowol unter die errores dogmaticos
als rituales und abusus damals noch referirte: ſo
könnte auch unſerm Hußen daher noch einige Entſchul-
digung dieſes Puncten halben zu kommen.

* J. C. Roma eſt locus, ubi ſtat abominatio deſolationis,
T. I. f. 285. a.

bet an das Cardinals-Collegium nach Rom mit Beylegung allzugrosser Lob Sprüche, T. I. f. 117. Er nennet den höchst verschreyten Papst Gregorium VII. einen heiligen Papst, T. II. f. 488. a. In einer Synodal-Predigt an die Geistlichkeit zu Prag lasset er sich vernehmen, Christus habe seine Apostel verordnet, daß sie seyn solten das Salz der Erden, das Licht der Welt, die hohe und offene Stadt, das scheinende Licht, folglich gehe dieses auch auf die Vicarios der Aposteln, von deren Zahl gewesen seyn Alexander V. heiliger Gedächtniß, und noch iezund Johannes XXIII. Wena nun Papst Alexander V. heiliger Gedächtniß im salzen und leuchten läßlicher Weise etwas habe ermangelt lassen: so wollen wir den allmächtigen Gott bitten, daß Er nach seiner grossen Barmherzigkeit ihm nun zur himmlischen Herrlichkeit aufnehmen wolle. Lasset uns aber auch Gott bitten, daß Er unsern iezigen Papst Johannes vor dem Ubel bewahren, und gnädiglich verleyhen wolle, daß er ein Salz der Erden, und ein Licht der Welt seyn möge, T. II. f. 73. a.* Ferner gestehet er, es seye zwar ungereimt, den Papst ein Haupt der Kirche zu nennen: doch seye er Christi Statthalter auf Erden T. I. f. 275. seq. Aber auch dieses limitirt er wieder, und sagt: wenn man den Papst simpli-

* Es modest redete Huss an der Cankel. In denen Streit-Schriften führte er eine andere Sprache. Z. E. wieder Steph. Palez. Gregorius, Bened. und Johannes seynd drey Bestien, welche sich aus Stolz und Geiz um den Päpstlichen Stuhl zanken. T. I. f. 249. b. Also ist es eine delicate Sache, den Hussen recht kennen, und nach dem letzten Püncklein beurtheilen zu lernen.

citer (er möchte beschaffen seyn, wie er wolte) Christi Statthalter nennen wolte, so würde das eine Lüge und Lästerung Gottes seyn, T. I. f. 457. b. sondern nur, wenn er fromm seye, und Christi Leben nachfolge, * seye er Christi Statthalter auf Erden. Und abermal: Man muß glauben, daß der Papst seye der unmittelbare Vicarius Jesu Christi und der höchste Priester hie auf Erden, seinem Amt nach, wenn und sofern er unmittelbar Jesu Christo, unserm Herrn nachgefolget, und so hat er die Macht zu absolviren und zu excommuniciren, Ablass zu geben, und anders, was zu den Schlüsseln gehöret, aus höchster Gewalt zu thun, T. I. f. 457. Der Römische Papst kan einen wahrhaftig Bußfertigen und Bekennenden von der Schuld und Stra-

D 5 fe

* Die Worte seynd doch schön zu hören, und lauten völlig also: si ergo Papa est homo humilimus, mundanos honores & lucrum seculi parvi pendens, si est pastor trahens a pastu verbi Dei nomen, de quo pastu Petro dixit Dominus: pascite oves meas, Joh. 21. si pascit oves verbo & virtutum exemplo, factus forma gregis ex animo, I. Petr. V. Si est mitis, patiens, castus, & in ministerio Ecclesiae laborans anxie & solícite, arbitrans omnia mundi temporalia ut stercora (so waren aber Alexander V. und Johannes 23. nicht beschaffen) tunc sine dubio est verus Vicarius I. C. manifestus Deo & hominibus. Si autem vivit istis virtutibus contrarie, quum non sit Christi communicatio cum Belial, & qui non est mecum, contra me est, Math. XII. quomodo est verus & manifestus Christi vel Petri Vicarius? & non potius Anti-Christi Vicarius, obvians Christo in moribus & vita? Welcher Protestant könnte dieses nicht auch eingehen? Fast wie Phil. Melancthon die Articulos Smalkald. unterschrieben hat, p. m. 338. Aber so wäre der Papst kein Papst mehr, sondern ein Christlicher Bischoff zu Rom.

se der Verdammis loßsprechen; aber nicht von aller Strafe des Fegfeurs, es habe denn der Büßende de genug vor die Sünde gethan, T. I. f. 387. b.

§. 267.

X. Von dem Zustand nach dem Tod.

Die kommt 1. für der Limbus Patrum, welchen Huß auch statuiert hat. Denn er schreibt, wie sich die Väter N. E. darinnen über das Leiden Christi gefreuet hätten, T. II. f. 26. b.

2. Das Fegfeuer Huß gestehet zwar, daß die Fürbitte und suffragia für die Todten weder von den Propheten, noch Aposteln, noch Christi Gebotten seyn, auch in der ganzen Schrift nichts davon stehe, ausser 2 Macc. XII. T. II. f. 82. Gleichwol lehret er ein Fegfeuer. Er theilet die Kirche ein in die Triumphirende, welche die Seligen im Himmel begreife: in die Streitende, welche aus den Glaubigen hie auf Erden bestehe, und in die Schlafende, dahin die büßende Seelen im Fegfeuer gehören, die auf ihre Seligkeit aus der Gnade Gottes und Hülffe der streitenden Kirche warteten, T. I. f. 63. Dergleichen er im Tractat de Ecclesia mehrmalen wiederholet, als f. 245. b. 229. b. 386. a. add. Tom. II. f. 81. b. Denn der ist mit dem Fegfeuer erst zu reinigen, welcher die Früchte seiner Bekehrung in jene Welt aufgeschoben hat; in Tr. de Indulg. T. I. f. 226. a. Und in diesem Fegfeuer sind unterschiedliche Stufen der Pein, T. II. f. 146. b. Der Beweisthum aber, den er führet, ist sehr schlecht. Er berufft sich auf die Litanie, darinnen man zweymal sage: Kyrie elei-

Von den Böhmisschen Brüdern. 147

eleison einmahl für die auf Erden, und das andere mahl wegen derer im Fegfeuer, T. II. f. 332. a.*
Gutes und Böses menget der ehrliche Mann untereinander, da er von der Gnugthuung für die Sünde durch besondere grosse Traurigkeit, Gebet, Fasten, Almosen, ** u. d. g. Wercken geredet

* Vom Kyrie Eleison siehe insonderheit Durandi Rationale, L. W. c. 12, L. V. c. 5.

** Unter dem, was auch zu unsern Zeiten noch hievon geschrieben wird, bemercke ich absonderlich eine junge Schrift eines Capuciners Gratiani Urth, zu Lucerne in der Schweiz, mit approbation des dortigen Päpfilichen Nuncii und Erz-Bischoffs zu Rhodus, Julius Abbas Piazza genannt, unter dem seltsamen Titul: Noth sucht Brod in dem erschrecklichen Fegfeuer. Denn daraus kan man sehen, wie gröblich auch heut zu Tag noch dieses Fürgeben getrieben wird. Vorderist wird die Pein des Fegfeuers entsetzlich beschrieben, das nicht nur alle Peinen und Marter, die jemals von Menschen entweder erlitten worden, oder nur erdacht werden können, sondern auch alle Schmerzen und Peinen Christi selbst, nichts dagegen zu rechnen seyn, ja ein einiger Augenblick im Fegfeuer seye schwerer, als bis an den jüngsten Tag auf Erden leyden. Darauf werden die Lebende mit tausend Rhetoricationen zur Barmhertzigkeit ermahnet, sonderlich aber mit Almosen denen Anverwandten im Fegfeuer zu Hülffe zu kommen. Denn obgleich die Almosen an denen Armen auf Erden auch wol angewendet seyn, so seye man doch denen im Fegfeuer mehr Hülff-Brod schuldig. Und also ermahne er die Lebende um der allerheiligsten fünf Wunden Jesu willen. doch fleißig in denen heiligen Messen für solche arme Seelen zu opffern. Denn solch Almosen seye gaaden-reicher, als die Tauffe. Denn die Tauffe nehme nur ein mal die Sünden weg: das Almosen aber viel mal. Ich enthalte mich den Beweiß,

der hatte, endlich den Beschluß machet: Et istam satisfactionem omnibus salvandis adesse desidero, etiam mihi peccatori, confidens de indulgentia summi Pontificis Domini nostri I. C. Ipse enim est benedictus fons & sufficientissimum refugium, in quem fontem, & in quod refugium, ut in centrum, currit satisfactio cujuslibet poenitentis, T. I. f. 387. b.

S. 268.

XI. Von den Ablass.

Wider diesen hat er zwar viel und scharf geschrieben. Doch konnte er sich nicht gar dieses eingerissenen Irrthums erwehren. So handelt er zwar in einer eigenen Predigt von der freyen Vergeltung der Sünden, allein um des Blutes Jesu Christi willen, der allein unsere Kranckheiten getragen habe, T. II. f. 118. b. widerlegt die argumenta der Papisten; dringet darauf, daß der Papst entweder mit seinen Ablass alle Seelen erlösen und das Fegfeuer auslöschten sollte, weil er präzendire, daß er die Sünden nach ihrer Schuld und Strafe auch aufs zukünftige * vergeben könne;

weißthum dessen anzuführen von zwey einander begnenden Teufeln, deren einer heulete, der andere lachte. p. 294. & passim. Dieses wäre zu Huzi Zeiten arg genug geschrieben gewesen.

* Dieser Fürwurf, den hie Huz dem Papst 100. Jahre vor Luthero machte, ist wol in acht zu nehmen: Denn nach der Reformation fing man sich an dieser übertriebenen Säge zu schämen, und gar zu leugnen, daß man dergleichen jemals in der Catholischen Kirche gelehret habe. Man gibt jetzt für, es werden durch den Ablass nicht die Sünden selbst, sondern allein die zeitliche Stra-

ne; mithin könnte er machen, daß niemand mehr ins Fegfeuer käme: oder wenn der Pabst dieses nicht allezeit, sondern nur bey besondern Nothfällen thun könne, so solten alle Christen zusammenbitten, daß der Pabst immer in Bedrängnisse kommen möchte, damit er den Schatz des Ablasses aufthät, T. II. f. 119. allwo er den Ablass auch eine Thorheit nennet, und daß er nichts seye, beweiset. Anderswo sagt er: der Ablass ist der größte Raub der höchsten Räuber, T. I. f. 232. a. dergleichen Zeugnisse in den Tractat ausrechen, Indulgentias papales T. I. f. 215. seqq. viele fürkommen. Dieses aber, sage ich noch einmal, ungeachtet hat er doch jezurweilen noch mit der Hand getappet. **Z**usätzlich gesteht er ihm noch einen Nutzen ein, wenn der Mensch, der ihn sucht, bußfertig, contritus, seye, und im Glauben siehe, T. I. f. 217. a. b. darnach weist er an, wie man um denselben die Mittlerin Mariam und andere Heiligen anrufen soll; also aus einem Munde bey ihm süßes und saures gehet. Ersagt: Es ist niemand übrig, den wir um Vergebung der Sünden, und Reinigung unserer Seelen bitten könnten, als der allmächtige Gott und Herr Jesus Christus. Doch muß das Gebett an die Fürsprecherin Mariam, die Mutter unsers Heylandes, und an alle Heiligen

Strafen derselben nachgelassen, v. Bellarm. L. II. de Indulg. c. I. Man siehet aber aus dieser Stelle, daß nicht nur Tezel zu Lutheri Zeiten Mißbrauchsweise dergleichen fürgegeben habe, sondern daß es lang zuvor der Böhmischen Kirche Lehre gewesen seye.

gen gerichtet werden, daß durch ihre Intercession der allmächtige Gott uns Ablass unserer Sünden wolle wiederfahren lassen, T. I. f. 387. a *

S. 269.

XII. Von einigen andern Materien.

Erstlich von der **Strafe der Ketzer**. Offensbare Ketzer können durch die Kirche geächtet werden, zu glauben, daß sie wahrhaftig Christum und sein Wort bekennen. Denn obwol niemand glauben kan, als freywillig: so kan er doch gezwungen werden zu leiblichen Übungen, welche zum Glauben leiten, wie die Nadel vor dem Faden hergeheth. ** Dieses lehrt Christus Luc. XIV. nöthiget

* Im übrigen ist diese Materie vom Ablass der erste Anlaß gewesen, daß Huß mit seinem zuvor vertrauten Freund D. Steph. Palez, zerfallen ist. Davon schreibt er folgendes: Die Verkaufung des Ablasses, und die Aufrichtung des Kreuzes wider die Christen, hat mich von diesem Mann geschieden. Denn wenn er die Wahrheit sagen will, so muß er bekennen, daß er die Päpstliche Ablass-Articul mir aus seiner Hand überreicht, und dabey gemeldet habe, es seyen solches Irthümer, die man mit der Hand greiffen könne. Ich habe solches zum Zeugniß bis auf diesen Tag aufbehalten. Nach der Hand, da er einen andern Collegam bekam, änderte er seine Meynung gang. Ich sagte ihm zu guter letzte, sutemal ich ihn unterdessen nimmer mündlich besprochen habe: amicus Palez: amica veritas: utrisque amicis existentibus, sanctum est prahonorare veritatem. T. I. f. 330. b.

** Dergleichen Meynung dürfte mancher auch in der protestantischen Kirche selbst hegen, wie man z. E. die Juden da und dort zu Anhörung der Predigten gezwungen hat: aber mit schlechtem Seegen. Das Evangelium I.C.

thiget sie herein zukommen. Doch ein anders ist nöthigen, ein anders umbringen, und ausrotten, T.I. f. 399. b. Wiederum: ein anders ist die Menschen ausrotten und umbringen: ein anders, sie durch Drohungen und gelinder Strafen, als der Tod ist, nöthigen. Ein anders also mit Ungläubigen verfahren, ein anders also mit Christen, T.I. f. 394. b. Ein Keger soll zuerst ordentlich, Christlich und faufftmüthig mit der H. Schrift, und denen daraus gezogenen Gründen unterrichtet werden: wenn er aber auf solche empfangene Unterweisung nicht will absteigen von seinen Irthümern: so sage ich, daß er auch leiblich solle gestrafet werden, T.I. f. 21. b. In der Predigt über Luc. XIV. am andern Sonntag nach Trinitatis scheint eben auch, als wenn er denen Zwangs-Mitteln der Obrigkeit noch zu viel beylegt. Ubrigens schreibt er dorten so schön von dem Obrigkeitlichen Amt, sonderlich von Wenceslao, daß es ein würdiges Stück in das Systema Theologiae Husit. P. VIII. & IX. gegeben hätte, wenn ich dessen damals wäre ingedenct gewesen. Will es aber suchen, bey einer andern Gelegenheit nachzuhohlen. * Ob Huß auch die so genannten Concomitan-

J. C. erlaubet gar keinerley Gewalt. Und wenn ein Keger seine Meynung vor sich allein behält, und bürgerlich lebt, hat ihn auch die Republicque nicht auszustoßen. Gegenseitige Meynung ist ein Ey, daraus der Papp groß worden ist.

* Ich weise bey dieser Materie allein auf unsere Duumviros Wurtemb. Magnif. Cancellar. super verba: Com.

tantiam im H. Abendmahl gelehret habe, ist so gar ausgemacht nicht. Er schreibt, daß nach der Consecration so lang der Leib und das Blut Christi st, so lang die Gestalt des Brods und Weins bleibet, und nicht der Leib besonder, und das Blut besonder: sondern unter beider Gestalt bleibet der ganze Christus. Daher ist der Leib Christi unter der Gestalt des Brods durch die Verwandlung des Brods in den Leib, & sanguis est concomitanter. Und das Blut ist unter der Gestalt des Weins durch Verwandlung des Weins in das Blut, & corpus est sub ead. concomitanter, T. I. f. 50. a.

Hiebey erinnere mich der Worte unserer symbol. Bücher, welche in denen Articul. Smalcald. also lauten: Etsi verum esse forte possit, quod sub *Vna* tantum sit, quantum sub *Viraque*: tamen una species non est tota ordinatio & institutio per Christum facta, &c. p. m. 330. dergleichen in unserer Würtembl. Confession: Quod ad Eucharistia usum attinet, etsi non negamus, quin *totus* Christus tam pane

Compelle ad intrandum; & Illustr. Bulfingerum contra Iavorskium. Hussi moderater Sinn hiebey ist höchlich zu loben. Desto mehrers aber zu verdammen der Blut dürstige Rath, welchen ehdesen ein Württembergischer Apostata, und zwar von Stutgard gebürtig, Christoph Ziegler gegeben hat: Sualor essem, ut omnes Clerici & devoti, omnes Monachi & Canonici, & quicunque per vires possent, concurrerent, & uno impetu Wurtembergiam invaderent, resistentes contrucidarent, & sic illorum templa & scholas inhabitarent! apud Hasenmüll. in Historia ord. Jesuit. c. VI. Der Herr lasse diesen Achatophels-Rath zur Thorheit werden.

pane quam vino Eucharistiæ dispensetur; tamen docemus, usum utriusque partis debere universæ Ecclesiæ communem esse &c. V. Acta & scripta Publ. Eccles. Wurtemb. p. 298. Ed. Pfaff. Gleichwie wir nun diese und dergleichen Stellen der unsern mit der distinction inter concomitantiam naturalem & sacramentalem zu vindiciren pflegen: Also hat man dieses den Hussen um so viel eher mit genieffen zu lassen, je bekanter es ist, daß er, wo nicht also gleich die **Nothwendigkeit**, doch die **Nutzbarkeit** des Kelches, v. II. Stück s. 93. p. 123. behauptet hat. Wenn aber der Gedanke, welchen ich im vorigen Stück von dem abgesonderten Blut Christi der Prüfung unterworfen habe, für gegründet gehalten würde, müste man freylich hie anders decidiren. Ich warte noch auf die Urtheile der Gelehrten.

S. 270.

Endlich dörrften auch jetzt noch manche seyn, welche dem Hussen als einen Irrthum aufsetzen werden, daß, da er eine kurze Erklärung des Vater Unf. gestellet, er den Beschluß dieses Gebets weggelassen hat, T. I. f. 40. b. Da sich nun Huf der Vulgaræ bedienet, so ist die Ursach der Auslassung offenbar. Was aber die Sache selbst betrifft, will ich mit des Lesers Erlaubniß erwehnen, was über dieser Frage gerad in diesen unsern Tagen herüber und hinüber prækirt worden ist. Es hat nemlich jüngstens hievon geschrieben Herr Iohann Adam Osiander, Philosophiæ Profess. zu Tübingen, in seinem Schediasmate Critico, quo Authentia Clau-
X. Stück. E

154 Von den Böhmischn Brüthern.

fula huius rationibus selectioribus asseritur, atque objectiones dissentientium speciosae resolvuntur. Weilen kein Jahrgang auf dem Titul-Blatt steht: so vermüthe, daß diese Schrift älter seyn müsse, als das von unserm Würtembergischen Bentlei Ann. 1734. edirte Griechische Testament in 4. cum Apparatu Critico, darinnen über diesen Epilogum nicht nur wichtige Anmerkungen fürkommen, sondern auch zuletzt ein ganz anderer Zuschlag, als in dem Schediasmate des fleißigen Herrn Auctoris, gegeben wird. Weil nun dieser Apparatus Criticus nicht viel in derjenigen Hände kommen dürffte, die dieses mein Werckgen lesen: so wird es nicht gar ungeschickt seyn, wenn ich hie nur die blosser Lemmata, * ohne ihre gelehrte Ausführung, zu einigen Nachsinnen hieher setze, sonderlich da ihr Herr Auctor keine Stelle so ausführlich tractirt hat, als diese, p. 459-467. und die 1 Joh. I. 1. und 1 Joh. V. 7. die Lemmata sind folgende:

- I. Habent hancce clausulam Græci Codices hodie plerique omnes.
- II. Habent Patres Græci Versionesque complures.
- III. Non tamen his suffragiis alia debent admisceri minus firma.
- IV. Non habuit unquam Latinus interpres, unus omnium antiquissimus: neque Tertullianus, neque

* So wie es auch neulich der berühmte Herr Past. Wolf in seinen *Curis ad N. T. Vol. 4. über I. Joh. V. 7. p. 298.* gemacht hat.

que cæteri Patres Latini in Africa, Italia, Gallia, Hispania.

V. Non habent, certe non habuere, Græci Codices antiquissimi, non Patres interpretesque alii.

VI. Non tamen hisce suffragiis alia debent admisceri fictitia.

VII. Ardua, si usquam, hoc loco est decisio.

VIII. Pro clausula non deest, quod dici possit.

IX. Sunt rursus, quæ contra clausulam dici possint.

X. De tóta re Lector iudicet. Hic allein will ich

die Erklärung des Lemmatis einschalten. Præ-

termisit clausulam Lutherus in Agendis Bapti-

smi eisque renovatis, in Tract. de Decalogo,

Symb. Apost. & Orat. Dominica; in Catechi-

smo utroque, & in Hymno, ubi etiam Amen cum

Hieronymo ad Rogationes refert, non ad clausu-

lam, quanquam in Homiliis ad Cap. V. VI. VII.

Matth. eam tractet. Appendicem eam esse persua-

dent nobis rationes s. IX. collectæ, quanquam

supra margo noster in suspenso rem reliquit,

dum rationes fuissent expositæ. Et plane pro Ap-

pendice habet Brentius; Hunnius vel pro Ap-

pendice vel pro Epilogo, cujus moderationem

recte sequentur, qui nil certi serum hic possunt

constituere. Liberum saltem est, privatim vel

Matthæi receptam, vel Lucæ lectionem in o-

rando sequi. Quin etiam publice in Choro coe-

nobiorum Wurtembergicorum, & alibi hodie-

num pretermitti solita est clausula. Cavendum

vero, ne idiotæ intempestivis de hac clausula

sermonibus perturbentur. Hac quoque in re &

veritati & paci inserviendum est. Conf. vel minor Edit, in 8. f. h. l.

§. 271.

B. Die zweyte Class der Irthümer, welche ich mit Erlaubniß der Herren Reformirten Calvinische nennen will.

I. Von der Gnaden-Wahl.

In der Materie von der Prädestination und Gnaden-Wahl erklärt sich zwar Huf nicht nach denen heutigen terminis und deutlichen Begriffen: doch siehet man aus allen Dertern, wo er hievon redet, daß er dem heutigen Reformirten Systemati näher komme, als dem Unsern. Zwar von einem absoluten Rathschluß Gottes finde ich keine ausdrückliche Fußtapffen bey ihm. Vielmehr schreibt er: die göttliche Wahl habe ihr Absehen gemacht auf einen jeden, der Christo beständig folgen werde in der Liebe &c. Wiederum: Alle sind prädestinirt zum ewigen Leben, welche Gott zuvor erkant hat, daß sie bis an das Ende ihres Lebens heilig seyn werden. Und noch einmal: Die Prädestination seye eigentlich der Frommen: die Prascienz aber der Bösen, T. I. f. 247. 337. T. II. f. 235. b. welches alles mehr Papißisch, als Calvinisch ist. Ferner schreibt er: Die Prädestination selbs seye eine Zubereitung zur Gnade im Gegenwärtigen, und zur Herrlichkeit aufs Zukünfftige. Es gehe zwar auch eine Vorherverordnung zur Gerechtigkeit, zur Empfangung der Vergebung der Sünden, auf eine Zeitlang: aber nicht zur Erlangung der ewigen Herrlichkeit. Und diese seye nicht die rechte: sondern

den diejenige, da einer prædestinirt worden seye zur Erlangung der ewigen Herrlichkeit aufs Zukünftige. Denn damit seye er zugleich auch prædestinirt zur Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Es ist eine doppelte Gnade der Erwehlung zum ewigen Leben, aus welcher ein prædestinirter nicht entfallen kan: und eine Gnade der Verordnung zur jetzigen Gerechtigkeit, * dadurch man eine Zeit lang ein Diener Gottes wird: aber nicht bis ans Ende beharret, wie Judas. T. I. f. 248. Diesen letztern nennet Huß præscitum, jenen eigentlich prædestinatum: welchen Unterscheid er gar oft wiederholet. Nach solcher Absicht ist ohne Zweifel gesprochen, wenn er in einem Brief schreibt: Ich vertraue, daß der, welcher in uns Auserwehlt sein Werck angefangen hat, es auch vollenden werde. T. I. f. 121. b. Christus liebe einen Erwehltten, der dormalen noch ein lasterhafter Mensch seye, mehrers, als einen præscitum (nach unserer Sprache, einen formaliter electum) wie

E 3

* Electionem ad Gratiam, non ad Gloriam, nos non nisi orthodoxo sensu admittimus. Scilicet Electio ad Gratiam nobis est gratia universalis. Alias & Electio ad Gratiam est gratia Vocationis, quæ itidem universalis est. Vocari & sic solet Electio formalis. Tum vero hæc distinctio prorsus admitti non debet, ubi electi ad gratiam dicuntur, quæis solis auxilia gratiæ ex absoluto Dei decreto dantur: aut ubi electio ad Gloriam in contradistinctione ad electionem ad Gratiam ex prævisis meritis esse statuitur, Magn. Dn. Cancell. Pfaffius in Diss. de Electione formali & finali §. 7. cum not. allvuo er auch den Unterscheid unter Prædestinationem und Electionem bemerket. p. 6. not.

§. 272.

II. Von der *Particularitat* des Verdienstes Christi.

Aus obigen flosse, daß Huß auch das Verdienst Christi nicht allgemein für alle Menschen, sondern particular nur für die Auserwehltē lehren konte. Davon schreibt er also: Wie durch eines Menschen Ungehorsam der Tod in die Welt eingegangen ist: also ist durch Christi vollkommenen Gehorsam das Leben der ganzen Welt, secundum partem prædestinatam, d. i. denen auserwehltē aus der Welt, erworben worden. T. II. f. 244. Und über 1 Joh. II, 2. Christus ist die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde, glossiret er also: quantum ad sufficientiam, sed electis tantum, quantum ad efficaciam, oder, Christi Verdienst hätte zwar alle Menschen genugsam versöhnen können: es seye aber solches allein denen Auserwehltē bestimmet gewesen. T. II. f. 319. a. *

§ 4

III. Von

* Bey dieser Materie von der allgemeinen und nicht allgemeinen Gnade Gottes will ich des Gegens gedenken, welche in diesen unsern Tagen eine neue Schrift erlangt, welche durch eine ehmalige Disputation eines reisenden Württembergers veranlasset worden ist. Es schrieb nemlich Herr M. Joh. Frider. Hochstetter, jetziger Special-Superintendens zu Neuenstadt, ein Mann von großem ingenio und aufgeweckten Geist, auf seiner damaligen Reise in Holland Schediasma Philosophico Theologicum, quo dogma Prædestinationis absolute ad factam rectæ rationis expenditur, primisque notionibus de Deo adversum, omnisque moralitatis destructivum esse solide evincitur, oppositum inprimis recentissimis scriptoribus Bigæ Clarissimorum Virorum D. Joh. van den

III. Von dem heiligen Abendmahl.

Regenvolscius berufft sich auf eine Stelle in
Huzi Böhmischer Postill, darinnen er sich vom
heis

den Honert, V. D. Ministro Harlemensi, & D. Steph. Vito, in Ill. Carol. Cassel. Prof. quorum ille in Dissert. de Gratia Dei non universali, sed particulari, hic in Apologia contra celeberrimum D. D. Moshemium nuperime edita multo cum rigore Particularisimum gratiae div. in seenam reducerunt. Amstelod. 1727. Der nun verstorbene Professor zu Cassel, Steph. Vitus, suchte solches zu widerlegen in seinen Vindiciis Apologiae, Cap. V. welches hernach D. Honert ins Holländische übersetzen ließ, und wieder gedachten Herrn M. Hochstetter eine Vorrede hinzu that von etlich und neunzig Blättern. Unser gelehrte Herr Superintendentens erfuhr von beyden Wiederlegungen nicht eher etwas, als bis ihm zugleich von seinem unbekanten Vertheidiger Nachricht gegeben wurde in folgender Schrift: Brief an den Erwardigen Heere Joan van den Honert, waerin bewezen, dat de Leerstukken van de orgmachtige Voorbeschikking noch met de gefonde reden, noch met de ingeschape denkbeelden van Godt overeen gebracht werden kunnen &c. Door Jan. Mulder, Leeraer binnen Kampen. Dieser Brief, so fast 2. Alphabeth austrägt, soll überall viele Bewegung machen. Der Auctor hat das Zeugniß, er habe unsers Herrn Hochstetters Beweisgründe mit so grossem Nachdruck, als vorsichtiger Bescheidenheit zu retten sich bestrebet, so daß sein Buch auch selbst unter den Reformirten in Holland nicht geringen Eingang finde. Wie denn der Lehr-Satz von der nicht allgemeinen Gnade, und dem unbedingten Rathschluß in den vereinigten Provinzien seit etlichen Jahren gar sehr gesunken zu seyn scheint. Welches der Verfasser mit Beybringung verschiedener Zeugnisse grosser Reformirten Theologorum dem Herrn Honert vorleget, und seine Einwürffe, wiewol ohne die geringste Verletzung der Christlichen Liebe und Bescheiden-

heiligen Abendmahl nach reformirter Art erklärt habe, p. 17. Es wäre an die Gelehrten gut, wenn sie das, was sie aus Büchern, die der hunderste und tausendste Leser nicht nachzuschlagen vermag, anziehen, ausdrücklich hin zusetzen sich nicht verdriessen ließen. Wenn diese mir unbekante Stelle Grund hat, so könnte man sie wenigstens dahin nutzen, daß Huf in der Lehre von der Transsubstantiation nicht so papistisch müsse gewesen seyn, wie man fürgibt, oder etliche Stellen lauten wollen.

IV. Von dem Genuß der Unwürdigen im heiligen Abendmahl.

Hievon lehret Huf, daß zwar viele im heiligen Abendmahl das Sacrament empfangen, aber nicht die Sache und den Kern des Sacraments, wie die Unwürdige: die Fromme und würdige aber empfangen beydes, das Sacrament, und die Sache des Sacraments, nemlich das geistliche Fleisch Christi, T. II. f. 426. b. Dieser Satz nun kan mit seiner anderwärtigen, wenigstens oben supponirten Meynung von der wesentlichen Verwandlung im heiligen Abendmahl nicht bestehen. Und muß demnach Huf entweder die Transsubstantiation nicht fest geglaubet, oder seine Meynung geändert, oder sich selbst, wie mehrers, widerspro-

E s

chen

denheit, also niederschläget, daß ein neuer und wichtiger Verdacht auf die Lehre vom Particularismo haften würde, wenn Herr van den Honert seinem Gegner nicht bündig antworten sollte. Diß Buch wird bereits auch in andere Sprachen übersezt.

chen haben. Denn er thut anderswo eine gegenseitige Erklärung, und sagt: Wenn die Böhmen das heilige Abendmahl gebrauchen, so empfangen sie den Leib und das Blut Christi. Sonst könnte der Apostel nicht sagen: sie essen und trincken sich das Gericht, damit, daß sie nicht unterscheiden den Leib des Herrn. T. I. f. 49. a. Es wär denn, daß er durch die Sache und den Kern des Sacraments nicht Christi Leib und Blut, sondern den heilsamen Gebrauch, die Gnade der beständigen Vereinigung mit Christo verstanden hätte, wie er sich zu erklären scheint T. I. f. 51. b. *

S. 273.

Und nun haben wir endlich den ganzen Hufen, rechts und links, befehen. Ich habe nach meinem p. 650. gethanen Verspruch, theils die Wahrheiten, die er gewiß erkant, deutlich zusammen getragen, und in eine richtige Ordnung gebracht: theils die Irrthümer, die er noch beybehalten, eben so treulich und unverhohlen, angezeigt.

* Ohne Zweifel hat Huf die bisherige Dinge aus denen Büchern Augustini, die er fleißig gelesen, gezogen. Denn in der Lehre von der Predestination, von der Particular-Gnade ic. ist Augustinus bekantlich allzuweit ausgewichen, und wenigstens auf ungewöhnliche und harte Ausdrücke gerathen. Reulich schrieb einer der Unsern, er sey ein purer Calvinist und Jansenist gewesen. Doch corrigirt er sich auf einen Achem wieder, und setzet: Wiewol er selten auf einer Rede bleibt, und in jeden Irthen seine Bücher so schreibet, daß man aus ihm nicht kan klug werden, und aus seinen Schriften so wol die Lutheraner, als die Papien und Jansenisten, samt den Reformirten ihr Systema beweisen können.

get. Ist noch drittens mein Urtheil und Ausschlag darüber zu geben übrig, und wie dieser vermischte Mann denn endlich anzusehen seyn möchte. Und freylich ist er ein vermischter Mann. Wie ist doch Licht und Finsterniß, Wahrheit und Irrthum, so wunderbarlich bey ihm unter einander gemenet. Betrachten wir ihn nach dem VII. VIII. und IX. Stück, so finden wir die edelste Wahrheiten in so reicher Zahl bey ihm, daß man ihn für einen ganz Evangelischen Theologum zu halten Ursache hat. * Sehen wir ihn aber in diesem X. Stück an, so ist er bald ein Römisch-Catholischer, bald ein Calvinisch-Reformirter Lehrer. Was wollen wir denn aus ihm machen? welchem Theil gehört er zu? Vielleicht ist er keines, weil er aller ist! Haben denn nun Rosweyd, Pistorius, Bossuet, Lenfant, nicht recht gehabt, wenn sie behauptet, die Protestanten hätten sich seiner nicht anzumassen, denn er seye ein der Römischen Kirche beständig zugethener Mann gewesen? Ich antworte: 1. Wir müssen unpartheyisch bekennen, daß es bey diesem Manne seltsam genug unter einander gelegen seye. Es hat aber auch nicht wol anders seyn können um dieselbe allerfinsternste Zeiten, da im Pabsthum die tiefste Nacht war. Der Glantz der alten Griechischen Arbeiten, der Stern der Wicelirischen und Waldensischen Lehren, sonderlich aber das Licht der heiligen Schrift

ließ

* Ardua erant dogmata Hussi, & quoad nucleum vere Evangelica, schreibt Camp. Vitringa in Anacr. Apocal. p. 130.



ließ unsern Hussen bald etwas schönes sehen, bald bedeckte die schwarze Nacht der Vorurtheile und allgemeiner Exempel fast alles wieder. Ja es ist sich nur zu verwundern, wie Huz mitten in der Finsterniß gebohren und auferzogen, noch zu einer so gründlichen Einsicht hat kommen können, wie Vitringa l. c. urtheilet.

2. Was H. Wharton von Wiclef raisonniret, das gilt auch von Hussen. Man kan nicht leugnen, sagt er: daß zerschiedene und einander entgegen lautende Lehren in seinen Büchern gefunden werden. Welches aber dem Wiclef (Hussen) so gar nicht nachtheilig ist, daß es vielmehr zu seinem Lob gereichen solle. Denn er ist nicht aus einer fliegenden Hitze und unbedachtsamen Eifer, sondern aus einem weisen und wol bedachtsamen Rath dazu gekommen, daß er die Irrthümer der Römischen Kirche angegriffen hat. Da es denn kein Wunder ist, daß er dieselbe nicht auf einem Blick eingesehen, noch auf einen Streich zu Boden geleget hat. * Es war nicht Gottes Will und Ordnung, ein hellers Maas der Erkenntniß damals zu geben, weil dieses Lichtlein für die blöde Augen, und die Nothdurfft der damaligen Kir-

* Dissimulari tamen non potest, diversa saepe ac contraria nonnunquam dogmata in illius libris reperiri posse. Quod Wicleso adeo non detrahit, ut in laudem potius illi cedere debeat. Neque enim praeservido quodam animi impetu abreptus, sed maturo iudicio & consilio ductus Ecclesiae Rom. errores oppugnavit, quos unico icu eum non detexisse nihil mirum est, in Append. ad Histor. Litter. Cavei Secul. XIV. f. 35.

Kirche genug gewesen war: das mehrere aber auf die rechte Zeit für D. Luthern aufbehalten wurde. Gleichwie auch dieser selbst nicht auf einmal, sondern nach und nach aus der Finsterniß an das Licht durchgekämpft hat. Und wenn man aus seinen anfänglichen und nachfolgenden Schriften einen solchen Auszug machen wollte, wie ich einen aus Husi Schriften gemachet, welcher ein wunderliches Gemenge vom wahren und falschen würde heraus kommen. Nur darinnen habe ich einen Fehler begangen, daß ich bey excerptirung seiner Lehren nicht die Zeit-Ordnung beobachtet, und angeordnet habe, ob das richtige oder irrige das erstere oder letztere seye. Wiewol die Jahre bey den meisten Schriften nicht angezeichnet sind. So haben

3. Die Böhmischen Brüder selbst von Hussen geurtheilet, und geschrieben, es seye kein Zweifel, Husz würde, wenn er länger gelebet hätte, noch mehrere päpstliche Irthümer abgelegt haben, ap. Lydium in Waldens. P. I. p. 118. Dieses gab er selbst deutlich zu verstehen, da er von Costniz aus nach Prag schrieb, wenn er wieder zurück komme, da wolle er erst die Greuel der Römischen Kirche aufdecken, die er inzwischen eingesehen habe. Wie wünschte ich, lauten seine Worte, daß ich Zeit hätte, die jetzt erst erkante Ungerechtigkeiten aufzudecken, damit getreue Knechte Gottes sich dafür hüten könnten! Aber ich hoffe zu Gott, er werde nach mir tapferere Streiter senden, die die Bosheit des Anti-Christi besser offenbaren werden, als

ich, T. I. f. 79. a. Da nun der Mann sonst zuvor noch ein bessers Vertrauen zu der Römischen Kirche trug, und deswegen desto getroster nach Costniz zog, in Hoffnung, er werde noch viele rechtschaffene Männer, die die Wahrheit mit ihm erkennen, antreffen; aber es hernach so gar anders, und zu seiner äussersten Bestürzung nicht einen einigen fand: * so dürfen wir uns versichert halten, daß

ihne

* C. Vitringa über Apoc. XIV. 3. Niemand konnte das Lied lernen, als ic. schreibet: Cujus rei exemplum editum est in frequentissima synodo Constantiensi, cui Hussus ea fiducia se commiserat, ut non dubitaret plane, quin plurimos in illo reperiret cœtu, qui zelo Ecclesiæ in Capite & membris suis reformandæ, ad inspiciendas suas de Ecclesia & Religione sententias, in clarissima Christi & Apostolorum doctrina fundatas, illuminatos afferrent oculos, vel saltem moniti meliora saperent. Sed fefellit illum hæc expectatio. Doctores illi præjudiciis imbuti Scholastica illo tempore Theologiæ, quæ meliora studia penitus corruerat, & fascinati opinione vana de auctoritate Ecclesiæ Rom. hoc canticum discere non potuerunt. Soli illud didicerunt, h. e. intellexerunt, & suo calculo probarunt Waldenses. In Anaer. f. h. l. Einen bisher unbekanten Zeugen der Wahrheit und ehrlichen Mann um dieselbe Zeit hat neulich Herr J. G. Schelhorn nach seiner besondern Belesenheit entdeckt. Es war solches Petrus de Pulka Theol. Prof. zu Wien, und von dafiger Universität nach Costniz aufs Concilium gesendet. Ehrnervelbter Herr Bibliothecarius Schelhorn excerpirt aus 2. fol. MSS. schöne Zeugnisse von ihm wider das damalige Verderben, aber nur im Leben, und nicht wieder die Lehre, und gibt legt folgendes Urtheil: Ich fan von diesem Mann sagen, daß er, ob er gleich kein Anhänger des Hussens, sondern vielmehr ein Feind desselben gewesen, den großen Verfall der Römischen Kirche, und die Nothwendige

dige

ihme dadurch noch viele Schuppen von seinen hie und da noch gehaltenen Augen werden weggefallen sey. So schreibet er z. E. von dem Parisischen Canklern, Joh. Gerson, der insgemein für einen der Wohlgesinntesten gehalten wurde, und bey dem ganzen Concilio in größten Ansehen stunde, nach Böhmen zurück: O wenn mir GOTT Zeit verliesse, wider die Lügen des Parisischen Canklers zu schreiben, welcher sich kein Gewissen macht, so frech und ungerecht vor einer so grossen Menge seinen Nächsten Irrthümer anzudichten! Aber vielleicht kommt GOTT mit meinem oder seinem Tod dem Schreiben vor. Er wirds auch besser vor seinem Gericht entscheiden, als ich es schreiben könnte. T. I. f. 93. Und wie wird das Feuer der Trübsal so manches Holz, Heu, Stoppeln, das er auf den guten Grund Jesum Christum neben her gebaut gehabt hatte, noch vor dem Ende seines Lebens verzehret und weggebrant haben! Z. E. wie ansehnlich hat er noch in guten Tagen auf der Catheder von der Maria, ihrer Fürbitte und Vermittelung disputirt: da es aber zum Treffen, zu Feuer und Dampf, zu Noth und Tod kam, hat er in seinen mehr als 50. letzten Briefen ihrer nicht ein einziges mal mehr gedacht; sondern allenthalben sein einziges Vertrauen auf Jesum Christum seinen Heyland und Fürbitter bezeuget.

S. 274.

Bigkeit der Reformation wol eingesehen habe zc. S. des Herrn Bernhard. Raupachs erläutertes Evangel. Des sterreich, Beylag. p. XIX.

Vergleichen wir 4. die Sachen selbst gegeneinander, so gibts der Augenschein, daß der erkanten, nicht nur von beeden Theilen eingestandenen, sondern auch der eigentlich so genannten Protestantischen und unserer Kirche eigenen, Wahrheiten weit mehrere, als der beybehaltenen Irrthümer sind; daß die Wahrheiten gewiß und sehr wichtig, die Irrthümer aber, etwa ein Paar ausgenommen, entweder noch zweydeutig, oder nicht so sehr fundamental seyen; daß er von denen Wahrheiten meistens ausföhlich und oft, von den meisten Irrthümern aber nur wenig und zufälliger Weise geredet habe. 3. E. der Articulus von der Verehrung und Anrufung Mariä und anderer Heiligen ist der stärkste und weitläufftigste unter allen. Aber wie hat er denselben noch bey Lebzeiten verlernet, * vergessen, verleugnet und thätlich wiederruffen! Daß er im Fürtrag von der Gnade hie und da gestrauchelt, ist so viel weniger zu verwundern, als von Anfang des Neuen Testaments bis auf diesen Tag nichts schwerers und unerforschlichs erfunden worden ist, als diese Lehre. Wenigstens liegt man noch iezund hierüber zu Felde, und wenn Huf heute ein Phoenix würde, und aus seiner Asche aufstünde, würde er nicht wissen, zu welcher Parthey in

* 3. E. Es hilft nicht, daß die Lehrer die Verehrung der Bilder entschuldigen wollen mit der adoratione objectiva. Denn das sind Schul-Subtilitäten, die der einfältige Haufe nicht begriffet zc. T. I. f. 596. b. Conf. VIII. St. p. 700.

Von den Böhmischen Brüdern. 169

in der Römischen Kirche er sich schlagen sollte, * sondern würde der Gnade den Preis geben, und mit vollen Armen sich in den Schoß der Evangelischen Kirche werffen. Die Buße trägt er zwar nicht nach Evangelischer Lauterkeit für: aber doch so, daß ein Gewissen noch dabey sich hat Rathsholen können. Den Glauben treibt er, gegen alle

X. Stück.

F

Das

* Es ist bekant, daß seit 1594. über der Lehre von der Gnade geschrieben wird, in der Römischen Kirche selbst. Kein einiger Pabst hat sich noch unterstanden, zwischen denen mancherley Parthien zu entscheiden; vb gleich der Lermen täglich grösser wird, und die Sache den ganzen Glaubens-Grund berühret, wie die Segner selbst eingestehen. Und dieses ist das einzige, welches ich hiebey bemerken wollte. So bekennen beydes die Dominicaner, und die Jesuiten, daß des einen Theils seine Meynung nicht nur kezerisch, sondern fast aller Kezeren Grund und Ursache seye. Apud utramque partem, schrieb vor mehr als 100. Jahren schon der gesamte Dominicaner-Orden an den Pabst, in confesso est, quod alterutra hujus controversia sententia non solum est hæretica, sed fere omnium hæresium fundamentum, quæ circa materiam de gratia & justificatione hucusque extiterunt; ap. Aug. le Blanc in Histor. Congreg. de Aux. Gr. p. 750. Es wird auch der Pabst sich ins künftige nicht unterstehen, wieder einen oder andern Theil Kezer in seiner Kirche zu decidiren. Dieses ist die so hoch erhabene Päßliche Infallibilität und Nichters-Untetrieglichkeit in allen fürfallenden Streit-Sachen! Dieses ist die so pralerisch gerühmte Einigkeit der Römischen Kirche! Anderer ewigen controvertisen zu geschweigen. Da nun unser Huß oben bald nach der Sprache der Prædeterminirenden Dominicaner, bald der Præscientischen Jesuiten geredet hat: so würde er heut zu Tag in ein erbärmliches Gedränge kommen, wenn er nicht ein Loch zu der Protestantischen Kirche fände.

170 Von den Böhmiſchen Brüdern.

damalige Gewohnheit, wunderſleißig; ob er gleich dabey mit auf die Werke dringet. Wo er von den guten Werken am ſchlimſten redet, nennet er ſie halb verdienſtlich. Die Meß und *Transſubſtantiatio*n ſcheinen die Haupt-Fehler geſeſen zu ſeyn, die ihm angehangen ſind, wiewol mit ziemlicher Milderung. Bey den Sacramenten kommt es auf die Beſchreibung an. Nachdem eine gegeben wird, können drey, vier und mehrere Sacramenten ſeyn. Den Papſt verclauſulirt er ſo, daß nichts als ein rechtlehrender frommer Biſchoff zu Rom übrig bleibt. Sein Jegfeuer iſt von allem Gewinſt entfernt, und bleibt eine bloſſe Reinigung der Seelen nach dem Tod; dergleichen Fehler wir ſonſt an den alten Kirchen-Vätern mit Gedult ertragen. Die übrige Irthümer ſeynd von noch wenigerer Bedeutung. Was er mit denen Reformirten gemein zu haben ſcheinet, das wollen wir Lutheraner mit ihnen ſelbs tranſigiren, an ſich aber ſchaden ſie dem Papſtthum mehr, als ſie ihm nutzen, oder einen Vortheil geben. Endlich und

5. Bedencke man auch noch, daß er die Irthümer aus der Finſterniß ſeiner Zeiten eingefogen: die Wahrheiten aber, die ſolche Irthümer entkräftet oder verſchlungen haben, aus einem ſonderbaren Licht geſchöpft. Daß bey einem ſo ſtarcken Evangelischen Grund auch dasienige, was nach denen damals üblichen Redens-Arten klinget, doch einen andern und beſſern Sinn gehabt. Daß er vielmehr nach dem, was er beſonder gehabt, und was



was ihm den Hals gebrochen, als nach dem gemeinen anklebenden Saurteig zu schäzen seye. Denn ienes hat seine Bewährung gehabt: dieses aber ist nur so nebenher darein gegangen, ohne Kampf und Feur.

S. 275.

Aus welchem allem demnach deutlich genug erhellet, daß dieser Mann mit viel größserm Recht der *Protestirenden*, als der *Römischen Kirche* zugehöre.* Gewiß wenn man den Hussen nicht etwa in der oder iener Theorie, sondern in seinem ernstlichen Zustand vor Gott, in seiner besondern Führung von Jugend auf, in denen Mitteln, wie er zur Schrift und Erkenntniß ist gebracht worden, wie er sich gegen den Verfall gesetzt, wie er die allerköstlichsten Wahrheiten geprediget, und mit denselben sich besonders an die Gewissen der Menschen bewiesen, auch eine so allgemeine Erwekung der Guten und Bösen gemacht habe, anseheth, so muß man bekennen, daß er vor allen damaligen Lehrern etwas besonders besessen, und eine recht schöne in denen Grund-Lehren wol zusammenhangende Theologie gehabt habe. Eine solche Theologie, welche nicht nur damals mit Feur abgestrafft worden, sondern wel-

S 2

che

* Adeoque non est, quod Hussum Romanensibus gratis donemus, utpote qui vel noster sic est, vel ea subinde eloquitur, quae se mutuo tollunt, atque ita, quemadmodum & Patres veteres plures, tenebricosum de argumentis theologicis conceptum exhibet, sibi que in variis non constat, mag ich hie mit unserm hochberühmten Herrn Cancellario über den Cyrillum parodiren.

che auch heut zu Tag kein einiger Papist, und solte er noch so ein moderater Catholique seyn wollen, annehmen wird noch kan. Es gehet hie, wie mir eben da eine geschickte Vergleichung einfällt. Erasmus schreibet von Seneca bedenclich: Wenn ich ihn lese als ein Christ, so schreibet er mir höchst heydnisch: wenn ich ihn aber, als ein Heyd, lese, so schreibet er mir, als der beste Christ, in Praefat. ad opera Senec. in fol. Ein gelehrter schon mehr gelobter Mann parodirt darüber und schreibet: So geht es einem schier auch bey Lesung des Augustini. Liefert man ihn als ein Lutheraner, so stößt man auf solche Stellen, die Pöpstlich genug, und noch mehr Calvinisch klingen: liefert man ihn aber als ein Papist und Calvinist, so ist er in vielfältigen Orten gut Lutherisch. Ich fahr in dieser Parodie fort, und sage: Wenn ich unsern Hussen als ein Lutheraner lese, so begegnen mir freylich Stellen, die Pöpstlich genug lauten: aber ich bin versichert, wenn ihn ein discreter und billiger Papist liefert, so wird er ihn meistens ganz gut Lutherisch antreffen. Daher es an Pistorium, Bossuet &c. nichts als Blendwerk, und eine ungetreue Verstümmelung war, daß dieselbe nur dergleichen Ueberbleibsel einiger Irthümer zusammen geraffet, und darauf pralerischer Weise gerözet, hingegen die viel vollständigere Erkenntniß und Bekentniß so vieler Protestantischen, und den Papstthum äusserst verhaßten Wahrheiten völlig dissimulirt, und dergleichen verschwiegen haben, als wenn kein dergleichen Wort im ganzen Hussen stünde. Ich will

alles

alles bisherige mit dem bedächtlichen und gründlichen Urtheil unsers hochwü. Herrn D. Weismanns binden, mit welchem er seine ganze Abhandlung von dem Hussen beschloffen hat. Nämlich, es ist aus allen diesen Erzehlungen, sonderlich aus denen real und gründlichen Schrifften Hufst offenbar, daß dieser wahrhaftig grosse und heilige Mann sich gottselig, christlich, demüthig, klüglich, tapfer, beständig und gelehrt von Anfang bis zu Ende aufgeföhret, und ein besonders und Bewunderungs-würdiges Exempel gegeben habe, nach welchem er nur mit wenig andern in dieser letzten Zeit der Kirche verglichen werden kan. Es erhellet auch, daß, ob er gleich nicht alle Neben-Irthümer des Papstthums verlassen, er doch das Haupt-Werck, nemlich das Reich des Anti-Christi in der abtrünnigen und verderbten herrschenden Kirche angegriffen, und mit verwunderlicher vom HERN gescheneckter Gedult, Freudigkeit und Gnade die Sache Gottes wider den ganzen Synodum, der theils aus bösen, theils aus Heuchlern, theils aus gutmeynenden aber von denen gemeinen Vorurtheilen eingenommenen Leuten bestunde, oder auch andere seine Widersacher zur äussersten Erstannung auch seiner eigenen Feinde vertheidiget habe. Warum solte denn dieser ertfliche Mann von denen Protektanten nicht unter die Zeugen der Wahrheit, und zwar vom ersten Rang, gesezet werden, ob er schon noch manches aus dem Papstthum an sich behielte, welches er ohne Zweifel mit der Zeit auch abgelegt hätte.

hätte, wenn ers erkennet hätte? T. I. H. E. p.
1041.

S. 276.

Dies ist also der strittige Fuß in seiner eigent-
lichen Lehr-Gestalt. Er hat solche wunderliche
Schicksaale gehabt, als sonst nicht wol ein an-
derer Zeuge Jesu Christi. Bey seinen Lebzeiten
ist er von der Priesterschaft einmal über das an-
dere vor Pontio und Herode verklagt, vom Pappst
in den Bann gethan, vom Kayser abandoniret,
und vom Concilio als ein hartnäckiger und in-
corrogebiler Ketzer verbrant, und unter diesen
Stuch hundert Jahr lang also liegen gelassen wor-
den. Als die Protestanten kamen, und gleichsam
diese Asche sammelten, und in einem reinen Krüge-
lein beysetzen wolten, so verwandelte sich die bis-
herige Grausamkeit in eine ungeheuere Mißgunst,
nach welcher sie uns nicht einmal den Staub die-
ses Mannes gönnen, und diesen unzehlmal
verfluchten Erzketzer lieber in einen recht guten
Catholiquen metamorphosiren, als uns ein Bein-
lein von ihm lassen wollen. Ich hoffe aber, ein we-
nig etwas beygetragen zu haben, daß dieser zwey-
fach mißhandelte Mann aus den Händen seiner
falschen Brüder heraus gerissen, und an den ge-
hörigen Ort gestellet worden sey. Es hat dieser
Mann in der Kirchen-Geschichte mehr zu bedeu-
ten, als daß wir ihn wieder so arglistig lönten
wegsehen lassen. Er hat sich treulich um die War-
heiten, die er erkant, gewehret. Er hats mit der gan-
zen Welt aufgenommen. Er hat dem über die
erste

erste Böhmische Kirche als ein Strom eingeris-
 senen, und den Meister-spielenden Papsthum mit
 solcher Tapferkeit widerstanden, wie der Davidi-
 sche Held samma denen Philistern. Als diese sich
 versamlet hatten, in ein Dorf (oder auch, zu ei-
 ner Rotte) und war daselbs ein Stück Ackers
 voll Linsen, und das Volck flohe vor den Philis-
 tern: da trat er mitten auf das Stück, und ret-
 tete es, und schlug die Philister, und Gott gab
 ein groß Heil, 2 Sam. XXIII. 11. 12. Mit solchen
 Helden-Muth und von Gott verliehenen Gee-
 gen widersezte sich Hus den neuerlich in Böh-
 men aufgekommenen Irthümern, daß seine Fein-
 de besorgten, er würde den ganzen Papst wieder
 aus Böhmen hinaus weisen, und alle seine müh-
 lich gemachte geistliche Conquetes vernichten. Der
 mehr angezogene Paulus Stranski, der auf dieses
 Werck Gottes in seinem Vaterland mehr Ach-
 tung gegeben, als alle andere, die von Böhmen
 geschrieben, hat dieses mit angemercket. Er schrei-
 bet, wie diejenigen Priester, welche dem Römif-
 Stuhl angehangen, über dem freymüthigen Lehr-
 Vortrag Huski so erbittert worden seyen, und so
 schmerzlich empfunden haben, daß, da sie sich so
 viele Jahr lang grosse Mühe gegeben, die ihnen
 so verhaßte Religion (Stranski redet von der alten
 Griechischen Kirche in Böhmen in den vorigen
 Worten) zu vertreiben, alle solche Arbeit vergeb-
 lich seyn sollte. Deswegen sie ihn bald bey dem Erz-
 bischoff, bald bey dem König Wenceslao, bald bey dem
 Kayser Sigismundo, bald bey dem Papst mit vie-

176 Von den Böhmiſchen Brüdern.

len Läſterungen verklagten, und nicht eher ſich zu bemühen aufhöreten, bis ſie ihn nach Coſnitz ins Garn gelocket, und durch den Scheiterhaufen ſich dieſes verdrießlichen Mannes entlediget hatten. * Gleichwie aber Huß auf der einen Seiten den Pappſt widerſtand: ſo war er auf der andern Seiten gleich einem Paniere, nach welchen die übrig gebliebene gute Seelen ſahen und ſich richteten. Er war aller derjenigen, die betrübtes Geiſtes, der Wahrheit begierig, und nach dem Wort Gottes hungtig waren, ihr Oberſter. Er ſamlete ſie, er hielt ſie zuſammen, er verſorgte ſie mit gleichgeſinn- ten Prieſtern, und machte hie ein Häuſlein, dort ein Häuſlein der Rechtglaubigen. Wir nehmen dieſes aus der weitläuffigen Anklage, die ſein ärg- ſter Widersacher Michael de Cauſis wider ihn zu Coſnitz gleich vor Anfang ſeiner Ankuſt fürge- bracht hat. Er beſchwert ſich nemlich hefftig, daß Huß üb- rhaupt alle Ketzer in Böhmen **, welche nach

* Ich will mich mit dem Original-Text legitimiren. Exacerbatu iſthac *rapinorū* Huſſi Romanæ obedienciæ ſacerdotes, indignantesque, in preſtigandæ, quam oderant, Religionis via operam tot annorum fruſtra fuiſſe, jam apud Archi-Epiſcopum, jam ad Regem, jam ad Cæſarem, jam ad Papam Rom. multis ipſum criminantur, nec ſudare deſiſtunt prius, quam pellectus Conſtantiam ſub fide Cæſaris publica Huſſus a Concilii ſenatu hæreſeos damnaretur, ac ignis ſupplicio de medio tolleretur. Stranſk, de Republ. Boh, C. VI, f. m. 275.

** Wer ſind dieſe anders geweſen, als die übrig gebliebene aus der Griechiſchen Kirche, die Waldenſer, die verläſterte Picarder, u. d. g. davon ich ſonſten ein wenig reden will. Unterdeſſen nehmen wir dieſe Nachricht uti- liter und zu Dank an.

nach dem Kirchen-Bann nichts fragten, welche das Ansehen und die Meister-schafft der Röm. Kirche haffeten, verachteten, ja gar verabscheueten, auf seiner Seiten habe. Ferner klagt dieser Michael, daß durch den Hussen, und seine Freunde und Anhänger, viele seyen auf Pfarreyen eingeschoben worden, die ihnen noch vorstehen, ob sie gleich weder von dem Röm. Stuhl, noch von ihren ordentlichen Bischoff dazu seyen beruffen oder eingesegnet worden.* Drittens machet dieser Collega des Hussi Anhang in Böhmen wieder den Papst so groß, daß er schwöret, wenn das Concilium würde den Hussen loß lassen, so werde das Feuer unter der Asche in eine solche Flamme ausbrechen, daß in ganz Böhmen ein Haus wieder das andere seyn, daß dieses Ubel durch ganz Deutschland schleichen, ja fliegen, daß diese Kezerey noch unzählige Seelen anstecken, und eine solche Berwirrung in der Christenheit anrichten werde, dergleichen von Constantini M. Zeiten keine seye erhöret worden. Wöchte demnach der heilige Synodus endlich die Augen besser bey diesem Handel auf-

S 1

thun,

* So hören wir demnach etwas auf dem Concilio, das wir sonst nicht gewußt hätten. Ein solcher Mann soll Huss gewesen seyn, der nicht für sich zu Bethlehem das Wort Gottes predigte: sondern auch ganze Gemeinden auf dem Land hätte, und zwar viele, denen er besondere Prediger nach seinem Sinn gab, und weder des Pabsts noch des Pragischen Bischoffs Investitur nöthig erkannte. Lasset uns nun den Hussen zwey mal höher halten, als zuvor. Dieses meyn ich ja, seye eine sichtbare Kirche gewesen.

178 Von den Böhmischen Brüdern.

thun, als die bisherige schläfrige Priesterschaft, vid. T. I. f. 8. a. b. Nun der Synodus hat auf dieses Vermeinen blasen redlich mit Feuer und Schwert darein geschlagen. Aber welcher Bussuet kan so künstlich seyn, und diesen der Röm. Kirchen in Böhmen und ganz Deutschland höchst gefährlich gewesenen Mann nun zu einem perfect guten Catholiquen machen? Man glaubt es ihm in der Römischen Kirchen selbs nicht. **Huß ist und bleibt also unser.**

S. 277.

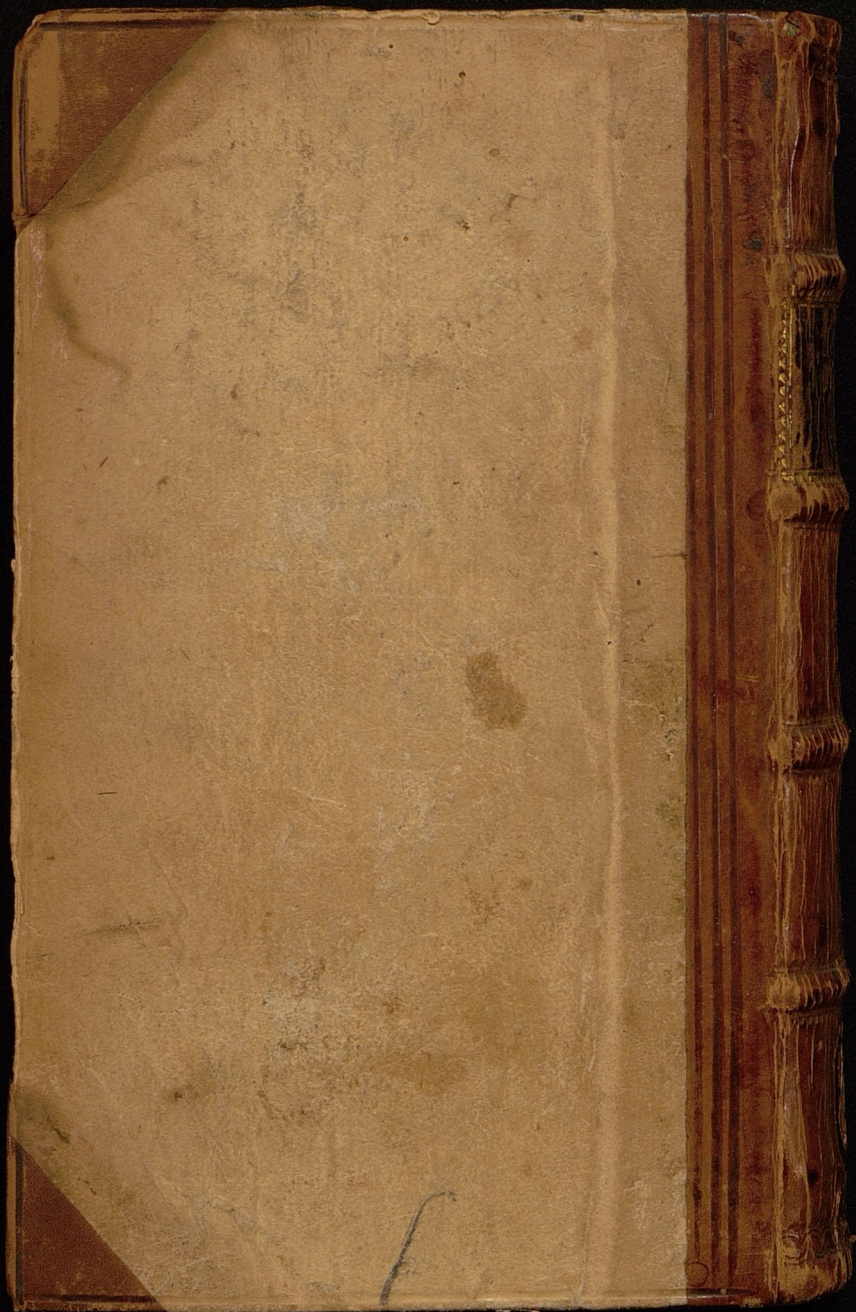
Und nun habe ich das wichtigste und schwereste in diesem Werckgen überstanden, die uralte Thal- und nachmalige Waldensische Gemeinden als unsere Glaubens-Gesellinnen dargestellt; die Griechische Kirche in Böhmen ohne und wieder den Papst aufgesucht; den Wiclef mit seinem wichtigen Anhang als einen guten Vorfechter bewiesen; den Hüfen auf ein neues unserer Kirche zugeeignet, ihn als den ächten Vater eines nachgefolgten heiligen Saamens legitimiret, und einen offenen Weg zu denen vor etlichen Jahren ausgetriebenen Salzburgern gebahnet. Mit hin könnte ich nun gleich unmittelbar zeigen, wie dieses Hüfi Lehr-Zünger sich so ansehnlich im Salzburgischen ausgebreitet haben, und der darauf ausbrechenden Reformation Lutheri desto williger zugefallen seyen. Womit mein fürgenommener Versuch ein Ende hätte. Nachdem aber der liebe Gott über Vermuthen dieses Wercklein unter den Händen segnet, und

Von den Böhmischen Brüdern. 179

und ich nicht zweifle, daß die geneigte Freunde auch das übrige Leben Hushi, sonderlich seinen erbaulichen Martyr-Zod gern vollends beysammen haben, und wie es nach seiner Verbrennung unter seinen Anhängern hergegangen seye, wie aus denselben die berühmte und gottselige Brüder-Gesellschaft entstanden, mit was für Leiden Gott die Bekenner der Wahrheit von Zeit zu Zeit bewähret, u. d. g. lesen möchten: so will ich mich diesem Verlangen so viel weniger entziehen, als künftigt hin, gel. es Gott, alles viel leichter und hurtiger gehen kan.







8
7
6
5
4
3
2
1
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Die
Alte und Neue
**Böhmische
Brüder,**

Als deren merckwürdige und
Erbauliche Historie
Zur Erkenntniß und Wiederholung,
besonders
bey gegenwärtiger Zeit, der Kirchen Gottes
wieder notwendig zu werden scheint,
Aus richtigen Urkunden also hergeleitet,
Daß es zugleich
zu einer verlangten Fortsetzung des ehemahligen

Salz = Bundes

dienen Fan,
von

M. Georg Cunrad Kieger

Past. der Kirchen zu S. Leonh. in Stuttgartard.

Zehendes Stück.

Jüllichau, in Verlegung des Waisenh.
Von Gottlob Benj. Frommann, 1737.